

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Teil: Fritz Kunert in Breslau, Wilhelm-Platz 1.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ ist durch unsere Expedition, Behrberggasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen.

Preis vierteljährlich 4 2.50, pro Woche 20 A.

Sonntag, 18. Oktober.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ erscheint wöchentlich 6 Mal. Der Insertionspreis für die 8spaltige Petitzeile beträgt 20 A.

Postzeitungsliste Nr. 5540.

Die frommen Wünsche und schönen Gedanken in der preussischen Verfassung.

Br. G. Jede Staatsverfassung stellt eine Zusammenfassung der Grundgesetze eines Staates dar.

Da aber die Gesetze, soweit sie wirksam werden und bleiben, nur der Ausdruck gewisser Machtverhältnisse sind, — da sie nur zur praktischen sozialpolitischen Erscheinung bringen, wie sich die Macht des einen Teils, der einen Klasse des Volkes zu der des andern Teils, der andern Klasse verhält, so sind — wie Passale in seinen Verfassungsvorträgen so glänzend nachgewiesen hat — diejenigen grundrechtlichen Bestimmungen jeder Verfassung, welche den Interessen der vorläufig noch machtvolleren Volksteile, Gruppen, Klassen zuwider sind, in der Praxis belanglos, — nichts weiter als fromme Wünsche, papierene Bestimmungen, um die sich selbst die angeblich verfassungstreuesten Rechtsfanatiker der herrschenden Volksteile nicht das Mindeste kümmern.

Die preussische Verfassung weist solcher papierenen Bestimmungen eine ganze Anzahl auf. Zum Beispiel Artikel 4:

„Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich, Standesvorrechte finden nicht statt.“

So steht's auf dem Papiere der Verfassung. Abgesehen aber davon, daß zu den Preußen auch die Mitglieder der regierenden Familie gehören, welche zu dem für die Allgemeinheit geltenden Gesetz und Recht eine ganz andere Stellung einnehmen, als das Volk, gibt es in Preußen ebenso wie in fast allen andern Teilen Deutschlands eine Reihe anderer Familien, die von den hauptsächlichsten die schwersten Lasten des Staatsbürgers bedingenden Gesetzesbestimmungen bezüglich der Militärpflicht und der direkten Besteuerung bislang niemals erreicht worden sind. Dies ist um so bemerkenswerter, als die Mitglieder grade dieser, der sog. standesherrlichen Familien in fast allen Beziehungen, hauptsächlich aber in materielle Beziehung, zur Erfüllung der Militärdienst- und Steuerpflichten außerordentlich befähigt sind. Die Schlußbestimmung des Artikels 4 der Verfassung ist nicht minder ein schöner Gedanke geblieben, wie der Inhalt der eben behandelten Sätze. Diese Schlußbestimmung lautet:

„Die öffentlichen Ämter sind für alle dazu Befähigten zugänglich.“

Ehr schön — wenn es wahr wäre! In Wirklichkeit aber werden die öffentlichen Ämter nicht dadurch dem Bürger zugänglich, daß er sich dafür befähigt erweist, sondern fast einzig und allein — ganz seltene, in jüngster Zeit beinahe nie mehr vorkommende Einzelfälle abgerechnet — dadurch, daß er sich bemüht, auf einem besonderen, von den Behörden vorgeschriebenen Wege sich jene Befähigung zu erringen. Vernünftiger Weise sollte es genügen, daß alle diejenigen, welche ein bestimmtes Amt ausfüllen zu können überzeugt sind, dies nachweisen — in einer Prüfung und etwa noch in praktischer Tätigkeit während einer gewissen Probezeit, den Behörden sollte und müßte es ganz gleichgültig sein, wie die Befähigung zur Verwaltung

eines Amtes errungen wurde, — ob sie vorhanden, das allein dürfte die zu entscheidende Frage sein. In der Praxis unserer Zeit und unserer monarchisch-konstitutionellen Kulturstaaten tritt aber diese Hauptfrage zurück hinter die ganz nebensächliche, auf welchem Bildungswege sich die Lernbemühungen eines Amtsbewerbers bewegt haben, — eher schlüpfen zehn Unbefähigte durch alle juristischen, medizinischen, philologischen und sonstigen Examina, ehe ein einziger Mensch Richter, Arzt, Lehrer u. s. w. wird, der zwar dazu hochbefähigt und mit allen nötigen Kenntnissen auf das reichste ausgestattet ist, aber nicht auf der veraltetsten aller existierenden Bildungsanstalten, dem Gymnasium, das Abiturientenexamen gemacht und auf der Universität — gleichviel ob studierend oder ~~in~~ — mindestens sein Triennium durchlaufen hat.

Daß in Bezug auf die Offiziersstellen die Verfassungsbestimmung der vollkommen gleichen Zugänglichkeit öffentlicher Ämter eben so wenig zur Erfüllung gelangt, ist so bekannt, daß kaum darüber gesprochen werden braucht. Jeder gemeine Soldat trägt den Marschallstab im Tornister, und im Tornister bleibt dieser ideale Marschallstab. Schon die schmalen Achselstücke des Sekondelieutenants sind für den gemeinen Soldaten unerreichbar, während der einfache Stern auf den ebenso schmalen des Premiers auch auf den „schneidigsten“ Feldwebel selbst nach 30jähriger Dienstzeit noch aus Sonnenferne kühl herabbläht. Ein allgemein zugängliches Offiziersexamen, worin der Bewerber erstens ein gewisses — wenn es nach uns ginge — größeres Maß von Allgemeinwissen, als jetzt erfordert wird, aufzuweisen und zweitens die erforderlichen militärischen Kenntnisse darzutun hätte — das sollte im Kulturstaate vor heute doch wol genug sein, um aus einem Unteroffizier ein Offizier zu werden. Wenn außerdem verlangt würde, daß jeder Offizier in seinem Leben und Streben noble Gesinnung, wahre Herzens- und starke Charakterbildung beweise, so wäre das für uns allerdings eine *conditio sine qua non* — eine Bedingung, die wir keinem Offizier, sei er Sekondelieutenant oder Feldmarschall, erlassen wissen möchten — ob aber der Bewerber um eine Offiziersstelle als gemeiner Dreijähriger oder als Einjähriger und Avantageur den Militärdienst beginne, ob er arm wie eine Kirchenmaus oder reich wie Rothschild, ob er Sohn eines Tagelöhners oder Nachkomme einer schon im Mittelalter mit Ähnen und Raubschlößern reichgezeugten Fürstenfamilie ist — das wäre für uns und sollte für unseren „Rechtsstaat“, wenn er das wirklich wäre, vollkommen gleichgültig sein.

So wie Artikel 4 der preussischen Verfassung, muß sich auch die Hauptbestimmung des Artikels 12 an das Papier der Verfassungsurkunde anklammern, um nicht ganz in's Meer des Nichtseins zu versinken. „Die Freiheit des religiösen Bekenntnisses wird gewährleistet.“ Welcher „Dissident“ weiß nicht von dieser „Freiheit“ ein gar seltsames Lied zu singen?!

Freilich kann Männlein und Weiblein auf das Gericht gehen und erklären: ich trete aus der Religionsgemeinschaft, in die mich der launische Zufall hineingeworfen, aus.

Wo jedoch die Bereicherung des Einzelnen mit den Organen und Einrichtungen des Staates beginnt, hört die Freiheit des religiösen Bekenntnisses sofort auf. Dem „Dissidenten“, insbesondere demjenigen Dissidenten, der sich von jeder Religionsgemeinschaft gerade deswegen fernhält, um sich selbst die volle Religionsfreiheit zu wahren, geht es noch schlimmer, als dem Juden — der Jude kann im Allgemeinen nicht Staatsanwalt, nicht Offizier, selbst in seltenen Fällen Richter und Lehrer werden — der Religionsfreie kommt überhaupt nicht und unter keiner Bedingung zu einer Staatsanstellung.

Die Freiheit des religiösen Bekenntnisses mag sich also in der Verfassung, auf dem Papiere, so gut ausnehmen, als sie will, in der Wirklichkeit hat sie noch keinen Raum gefunden.

Sozialpolitische Rundschau. Deutschland.

Die Kleinigkeit von 14 Millionen wird von der Marineverwaltung zum Zwecke der Anlage von zwei großen Trockendocks gefordert.

Die Kommission für die zweite Lesung des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuches hat ihre Sitzungen wieder aufgenommen.

Berlin. Neues vom Freisinn. Rechtsanwalt Harmening sprach in einer Volksversammlung über die Bodenbesitzreform und politische Parteien. Dieselbe nahm einen stürmischen Verlauf. Redner griff die „Freisinnige Zeitung“ als Anwalt der Ausbeuter an und verwahrte seine Partei gegen jede Identität mit der Zeitung; deren Redaktion sei eine eigene gefürchtete Partei. Harmening versprach weitere Vorträge. In der Diskussion bemerkte Abgeordneter Pachnide, die Rede Harmenings bedeute den Bruch mit der Partei. Darauf entstand großer Tumult und Zischen. Schließlich erfolgte die Annahme der bekannten Resolution vom 16. März über die Unveräußerlichkeit des kommunalen Besitzes. Was wird dazu Herr Eugen sagen, der sich immer so eifrig mit dem Suchen von Spaltspitzen innerhalb unserer Partei beschäftigt? Es sollte uns übrigens nicht wundern, wenn Herr Rechtsanwalt Harmening unentwegt weiterforschend endlich die Konsequenzen davon zöge und sich entschieden zur Sozialdemokratie bekennen würde.

Der frühere Student Walther May in Leipzig wollte seiner Militärpflicht als Einjähriger beim dortigen 107. Regiment genügen, was auch genehmigt worden war. Diese Genehmigung wurde aber zurückgezogen, nachdem die sozialdemokratische Gesinnung des Genannten beim Regiment bekannt geworden war.

Wie nett und gemütlich würde es in unserm lieben Deutschland werden, wenn diese Maßregel auf alle militärpflichtigen Sozialdemokraten ausgedehnt würde!

Deutsche Preßzustände. Ende des vorigen Monats wurde aus Sachsen gemeldet, daß wegen eines Artikels über die Meeraner Vogelwiese der Verfasser mit einer Gefängnisstrafe von 1 1/2 Jahren, und der Redakteur des Blattes, das den Artikel gebracht, mit einer Strafe von 10 Monaten Gefängnis belegt worden sei. Wir

beweisen die Wichtigkeit der Nachricht, weil wir nicht glauben konnten, daß so horrenden Strafen, die ja weit höher sind, als die bei Majestätsbeleidigungen üblichen, in einer einfachen Privatbeleidigungsklage verhängt worden seien. Die Nachricht fand aber ihre vollste Bestätigung. Wir ließen uns hierauf den Artikel, den wir im Drange der Arbeit übersehen hatten, zusenden. Er liegt jetzt vor uns. Wir haben ihn gelesen und wieder gelesen, und wir stehen vor dem richterlichen Erkenntnis als vor einem psychologischen Rätsel. Eine beliebige Meeraner Sozialgröße wird mit König Mamon verglichen und zwar in so ungeschickter Weise, daß man nicht weiß, was auf König Mamon und was auf besagte Sozialgröße gemünzt ist — das ist das corpus delicti. Gätte der Artikel im „Vorwärts“ gestanden, so würde er — falls der „Beleidigte“ es überhaupt der Mühe wert gehalten hätte, einen Strafantrag zu stellen — etwa 30 bis 40 Mark Geldstrafe eingebracht haben. Und im „gemüthlichen Sachsen“ werden von dem Landgericht Chemnitz wegen dieser Lappalie gegen zwei Staatsbürger schwere Gefängnisstrafen, in Summa auf zwei Jahre und vier Monate Gefängnis erkannt! Wie erklärt sich dies? In welcher geistigen und politischen Atmosphäre müssen sich Männer befinden, die zu solchen Urteilen gelangen? Es erinnert das an die Stimmung nach den 1878er, so berechnet, „fruktifizierten“ Attentaten, wo ein unvorsichtiges Wort genügte, um Verurteilungen zu 1, 2, 3 Jahren Gefängnis herbeizuführen. Eine gesunde Atmosphäre ist es sicherlich nicht, in der solche Erkenntnisse gezeitigt werden.

Leider ist eine Aufhebung des horrenden Urteils nicht mehr möglich, weil die beiden Verurteilten, unter der modernen Tortur der Untersuchungshaft, auf das Rechtsmittel der Revision verzichtet haben. Und die Berufungsinstanz ist ja in der ruhmreichen Ära Bismarck glücklich beigeitigt worden. Das Chemnitzer Landgericht hat, indem es die zwei Sozialdemokraten verurteilte, auch über die deutsche Justiz und das deutsche Gerichtsverfahren geurteilt.

Ein Reichstagsmandat erlichigt! Wie aus Bayreuth gemeldet wird, ist der nationalliberale Abgeordnete für den zweiten oberfränkischen Reichstagswahlkreis, Hanker v. Feustel, an Herzlähmung gestorben.

Berlin. Ordens- und Titelverleihungsschwindel.
 Ein ehemaliger königlicher Hofbeamter, der frühere Bureauvorsteher im Zivilkabinett des Kaisers, Geheimer Hofrat Manché, hatte sich heute in Gemeinschaft mit dem Kaufmann Aron Meyer vor der vierten Strafkammer des königlichen Landgerichts Berlin I. wegen Unterschlagung zu verantworten. Die Anklage ist aus Anlaß einer vor einiger Zeit erschienenen Broschüre des Direktors Ahlwardt erhoben worden. In dieser Broschüre werden gewisse Vorgänge bei Ordens- und Titelverleihungen zur Sprache gebracht, wobei auch folgendes Geschichtchen erzählt wird: Der Fabrikbesitzer Thomas, in Firma „Thomas u. Kuyling“, bewährte sich vor einigen Jahren, den Kommerzienrattitel zu erhalten. Zu diesem Zwecke machte er mehrere Schenkungen an Wohlthätigkeitsanstalten. Da er aber damit seinen Zweck nicht erreichte, so wandte er sich auf Anraten des Direktors Ahlwardt an den Kaufmann

Aron Meyer. Dieser, ein Freund des Geh. Hofrats Manché, riet dem Thomas, Mk. 30 000 an Manché behufs Verwendung für wohlthätige Zwecke und außerdem in einem besonderen Kouvert Mk. 5000 als Gratifikation für Manché beizufügen. Thomas kam dieser Aufforderung auch nach. Er übergab dem Meyer das an Manché adressirte Kouvert mit Mk. 5000 und übergab dem Manché persönlich Mk. 30 000. Als jedoch Jahr und Tag vergangen waren und Herr Thomas immer noch nicht den Kommerzienrattitel erhalten hatte, da forberte er von Manché sein Geld zurück. Letzterer übergab dem Thomas sogleich Mk. 20 000 in preussischen Konjols nebst Zinsen mit dem Bemerkten, daß er die Mk. 5000 von Meyer nicht erhalten und die noch fehlenden Mk. 10 000 der Palastdame der Kaiserin Augusta, Gräfin v. Gade, zur Verwendung für wohlthätige Zwecke übergeben habe. Da jedoch Thomas auch auf Rückgabe der Mk. 10 000 bestand und mit Klage drohte, so zahlte ihm Manché, wie dieser versicherte, die erwähnte Summe aus seiner Tasche. Allein trotzdem kam die Angelegenheit zur Kenntniss der Behörde, einmal weil noch immer die an Meyer übergebenen 5000 Mark nicht zurückgezahlt waren, ferner weil Thomas von Manché nur die noch nicht fälligen Kupons, nicht aber die inzwischen fällig gewordenen von den 20 000 Mark Konjols erhalten hatte und endlich, weil Thomas behauptete, er habe dem Manché die 30 000 Mark für einen bestimmten Zweck und nicht behufs Anlegung in Konjols übergeben. Im Weiteren bemängelte Thomas, daß Manché ihm von dem Ankauf der Konjols keine Mitteilung gemacht habe; auch äußerte er Zweifel, daß 10 000 Mark der Gräfin Gade übergeben worden seien. Die vor einiger Zeit verstorbene Gräfin Gade wurde auch gerichtlich vernommen und hat bekundet, daß sie sich nicht erinnere, von Manché 10 000 Mark erhalten zu haben. Als Letzterem dies vorgehalten wurde, versetzte er, er habe das Geld nicht der Gräfin Gade persönlich, sondern durch Vermittelung des verstorbenen Polizeihauptmanns Greiff zustellen lassen. Da jedoch der Nachlaß des Greiff eine derartige Summe Geldes nicht aufweist, so hat die Anklagebehörde auch die letztere Bekundung des Manché in Zweifel gezogen. Meyer giebt zu, die 5000 Mark von Thomas erhalten zu haben, er habe sie jedoch lediglich als Gratifikation für seine Vermittlung betrachtet. — Den Vorsitz des Gerichtshofes führte Landgerichtsdirektor Martins, die königl. Staatsanwaltschaft vertrat Staatsanwalt Hoppe, die Verteidigung für beide Angeklagte führte Rechtsanwalt Dr. Haase. Aus den Zeugenausagen erwähnen wir, daß die vermittelte Polizeihauptmann Greiff bestritt, daß ihr Mann für die Befürwortung von Gesuchen Geldzuwendungen erhalten habe. Ein anderer Zeuge, Agent Cohen, gab an, er habe mit dem verstorbenen Finanzminister Bitter in Geschäftsverbindung gestanden, der häufig Ordens- und Titelgesuche befürwortet und dafür Geldzuwendungen empfangen habe. Dasselbe sei auch mit dem Polizeihauptmann Greiff der Fall gewesen. Dem Urteilsprüche nach wurden beide Angeklagte der Unterschlagung für schuldig erachtet und Manché zu 9 Monaten, Meyer zu 4 Monaten Ge-

fängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte gegen Manché 3 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust gegen Meyer 6 Monate Gefängnis beantragt. (Wir werden später in der „Volkswacht“ auf diesen Standbalprozess noch einmal Bezug nehmen. D. Red.)

Ausland.

Frankreich.

Die französischen Sozialdemokraten werden am 26. November in Lyon ihren Jahreskongress abhalten. Derselbe soll voraussichtlich 3 Tage dauern und mit einer großen öffentlichen Versammlung endigen. Die provisorische Tagesordnung enthält folgende Punkte: Berichterstattung des Generalkrates der Partei; Stand der Bewegung (Berichte der Delegirten); etwaige Änderungen in der Parteibewegung; die Beschlüsse des Brüsseler Kongresses und ihre Anwendung; der 1. Mai 1892 und die nächsten Gemeindevahlen; Neuwahl der Parteileitung und Festsetzung des nächstfolgenden Kongresses. An dem Kongresse teilnehmen dürfen auch diejenigen Arbeitervereinigungen, welche in der Partei selbst nicht aufgenommen sind, sofern sie das Programm und die Taktik derselben befolgen.

Rußland.

Der gute Zar schaudert bei der bloßen Erwähnung des Wortes „Krieg“, soll der russische Minister Giers sich zu einem Korrespondenten des „Daily Graphic“ geäußert haben. Dieser Schauder hindert den russischen Despoten nicht, im Frieden und im Krieg Ströme Bluts fließen zu lassen. Sentimentale Anwandlungen kennzeichnen alle jene Ungeheuer, welche jemals auf einem Throne gesessen und die Geißel der Menschheit geworden sind.

Serbien.

Die Aufnahme der zwei Millionen-Anleihe bei der Kommerzbank in Petersburg Seitens des Königs Milan ruft in fast der gesamten Presse staatsrechtliche Bedenken hervor, weil die zur Sicherstellung hergegebenen Besitzungen, darunter die königlichen Schlösser in Nisch und Kragujevac nicht Privateigentum des Königs, sondern Krongüter sind. Die Regierung meint man, hätte einen derartigen Akt verhindern müssen.

Amerika.

Der amtliche Erntebericht der Vereinigten Staaten von Nordamerika schätzt nach einem „Herald“-Telegramm aus Chicago den Ertrag an Weizen auf 590 000 000 Bushels, an Mais auf 2 000 000 000 Bushels, an Hafer auf 725 000 000 Bushels. Somit würde die bisherige amtliche Schätzung bei Weizen um 40 000 000 Bushels, bei Mais um 10 000 000 Bushels und bei Hafer um 25 000 000 Bushels überliegen werden.

Kleine Chronik.

500 Mark Jahresgehalt. Das offiziöse Blatt der heftischen Regierung, die „Darmstädter Zig.“, bringt in ihrem Nachmittagsblatt vom Donnerstag folgende Anzeige:

Sei stolz mein Lieb.

Mein Lieb! wenn dir die schöne Welt
 Mit Tränen neht die süßen Wangen,
 So keh' in dich und denke mein,
 Bis all dein Leid in Luft vergangen;
 Denn wie mit Lorbeerzweigen ein Held,
 Kannst du mit deiner Liebe prangen —
 Sei stolz, mein Lieb, du darfst es sein!

Gleich einer Krone trag den Hohn,
 Und haß du alles hingegeben,
 So hat dir Niemand zu verzeih'n,
 Du würdest um dein eig'nes Leben.
 Die Liebe hat den höchsten Thron,
 Die uns so herrlich will erheben —
 Sei stolz, mein Lieb, du darfst es sein!

Das fehlt in keines Menschen Macht,
 Das lebt in uns, was uns beglückt:
 Und wolkender Gefirnis Schein,
 Der wandelt ob uns unverrückt.
 Das uns kein König gleich an Pracht,
 So hat die Liebe uns geschmückt —
 Sei stolz, mein Lieb, du darfst es sein!

Erlöst.

Novelle von Frida Schanz.
 „Warum sollte ich es auch nicht erzählen?“ sagte der Freund. „Um so mehr, als Ihr das Mädchen morgen kennen lernen werdet. Sie kommen natürlich jedes Jahr als Dienergäste zu uns. Während Augustchen den Kindern die Eier verstedt — hört also:
 Wir hatten uns ein wenig davor gefürchtet, eine Lehrerin für unsere kleinen Kinder in das Haus zu nehmen; aber wir hatten dieselben schon zu lange in Freiheit drehsirt; es mußte einmal an Bildung gedacht werden. — Uebrigens hatten wir Allen von der erwarteten Despotin fast mehr Angst als die Kinder.
 Als der Himmel uns dies liebreizende Geschöpf in's Haus schickte, so milb, so heiter, so bescheiden — atmeten wir Alle zusammen seelenergänzt auf.
 Statt der gefürchteten Respektperson hatten wir ein liebes Kind mehr unter uns; — Fräulein Dora sah aus, als zähle sie fünfzehn Jahre, so leicht und zierlich war ihre ganze Erscheinung; das kurze, offene Haar mit der Sammtschleife ließ sie vollends jung erscheinen. Dabei war die heitere Ruhe, die sanfte, wolkuende Würde ihres Wesens wieder ihren zwanzig Jahren weit voraus; es schien oft, als sei dies Alles schwer erkämpft, als sei der reizvolle Zug in ihrem Gesicht, der feinelnde Ausdruck ihrer Augen eigentlich der Widerstreich einer tiefen, verschwiegenen Traurigkeit.
 Und so lieb wir sie rasch gewannen, so vertraulich unser Verhältnis sich gestaltete, — etwas, wie eine schwere, wehmüthvolle Erinnerung blieb immer unans-

prochen. — mochten die Verhältnisse ihrer Eltern sehr beschränkt gewesen sein. Vor ein paar Jahren war die Mutter, nachdem sie Jahre lang schwer gelitten, dem vorangegangenen Vater rasch nachgestorben. Da war wol mancher Reiz auf die junge Seele gefallen.
 Trotzdem war Fräulein Dora nie verstimmt, nie launenhaft. Daher mochte wol ihre große, räthselhafte Macht über die Seelen der Kinder stammen. Sie hingen mit einer Leidenschaftlichkeit, einer wahren Inbrunst an ihr, die der unkultivirten Gesellschaft Niemand zugetraut hätte. Gustchen hatte mit ihrem raschen Schelten nie viel bei ihnen erreicht; — von Fräulein Dora übte ein sanftes Wort oft einen wunderbaren Zauber aus; die Kinder mußten ihr im Grunde streng pariren, und doch merkten sie es kaum; die kleine Lehrmeisterin war bei aller Konsequenz immer liebenswürdig, voll Einsicht und Geduld.
 Wie gegen die Kinder, war sie gegen alle Welt voll gewinnender Freundlichkeit. — Eitsamerweise nur gegen einen nicht.
 Kurz nach dem Fräulein kam ein neuer Inspektor zu uns auf's Gut. Ich hatte beim ersten Eindruck ein unwillkürliches Mißtrauen gegen den Menschen. Sein Wesen erschien mir voll seltsamer Unruhe, seine Erscheinung zu vernachlässigt und in gewisser Hinsicht auch wieder zu weichlich für einen harten Arbeiter; trotzdem mußte ich sein Wissen nach kurzem Examen bewundernd anerkennen, auch das Zeugnis eines großen Grundbesizers über eine freilich nur kurze Dienstzeit des jungen Menschen war überaus lobend, — so entschloß

Ein Schreibgehilfe kann bei der Gerichts-
schreiber groß. Amtsgerichts Lauterbach sofort ein-
treten. Gehalt 500 Mk.

Das ist ein tägliches Einkommen von 1 Mk. 37 Pf.
Was soll man zu solcher Bezahlung sagen? Wir finden
sie unerhört und wenn sich trotzdem noch Leute finden
die für solchen Lohn arbeiten, so beweist dies, wie über-
aus traurig unsere Verhältnisse schon sind. Was soll
dann ein junger Mensch mit einem solchen Gehalt an-
fangen? Er soll anständig gekleidet sein und darf auch
nicht gar zu arm wohnen. Was bleibt ihm dann noch
zum Leben übrig? Nur einige Pfennige täglich — zum
fett essen ist es wahrhaftig nicht hinreichend.

Ulramontane Silblüte. Ein bairisches Merkales
Blatt, der „Wühlvorder Stadt- und Landbote“, enthielt
vor Kurzem folgenden appetitlichen Passus: „Die
Bauern hier herum haben ein schreckliches Geschwür
an sich, das sehr ansteckend und lebensgefährlich ist, ein
Geschwür, aus dem tagtäglich stinkender Eiter herausläuft.
Dieses Geschwür ist aus Papier und heißt: „Der
Kurier für Niederbayern!“ Das ist ein Geschwür,
das Euch nach und nach das Leben kostet, den heiligen
katholischen Glauben Euch wegfrisst.“

Mainz. Die Strafkammer verurteilte heute zwei
Jungen aus Alzey wegen Diebstahls von Rüben auf
dem Bahnhof Alzey zu 14 resp. 1 Tag Gefängnis.
Nachdem so dem Gesetz Genüge geschehen, legten
Staatsanwalt und Richter Geld zusammen als
Zehrpennig und Reisegeld für die jugendlichen Male-
fizanten.

Aus Triest wird gemeldet: Das belgische Segel-
schiff „Ellen“ wurde verschlagen und irrte 12 Tage
im Mitteländischen Meer umher. Von 13 Matrosen
starben 12 des Hungertodes, ein Matrose wurde
von einem englischen Dampfer gerettet.

Aus Graz wird gemeldet: Der Ingenieur Magi-
milian Straßberger aus Wien wurde im Tiergarten
in Windischgrätz von einem Hirsch aufgespießt und
getötet.

Religion in höchsten Kreisen. Der französische
Gesandte Gourville kam einst zur Herzogin Sophie von
Braunschweig, um zu sehen, ob deren zwölfjährige
Tochter sich für den Dauphin zur Gemahlin eigne.
„Welch' eine hervorragende Schönheit!“ rief er, sie
sehend; „wert der höchsten Bestimmung. Darf ich
fragen, in welcher Religion die Prinzessin erzogen ist?“
„In keiner bis jetzt,“ erwiderte die Herzogin. „Wenn
wir erst wissen, welchen Prinzen die Prinzessin heiratet,
werden wir sie in dessen Glauben unterweisen lassen.“
— Man erhält hier einen Begriff von der Ueber-
zeugung in religiösen Angelegenheiten in den höchsten
Kreisen.

Rom. Ein nettes grüßliches Pflänzchen. Das
Tribunal von Bizzolo hat den achtzehnjährigen Grafen
Morozzo wegen wiederholter grober Mißhandlung seiner
Großmutter und Mutter zu 54 Tagen Gefängnis ver-
urteilt. Aus der Verhandlung ging hervor, daß der
Verr Graf ein ganz abschreckend wüster Geselle ist, der
es für eine Kränkung seiner Würde hielt, wenn die
Mutter ihm die Mittel zu seinem ausschweifenden Leben
unter sanften Ermahnungen vorenthielt. Er pflegte in

solchem, nicht selten wiederkehrenden Falle zuerst
alles, was nicht niest und nagelst war, zu zer-
trümmern, und wenn die Mutter sich durch
dieses Argument nicht überzeugen ließ, griff
er in seine Kollektion von Spazierstöcken und ließ einen
derselben erbarmungslos auf dem Rücken der Mutter
herumtanzen. Legte sich die Großmutter in's Mittel,
so erhielt auch sie ihren Teil. Die Mutter flehte um
Gnade für den rohen Vurschen, der ihr einziges Kind
ist, aber der Staatsanwalt ließ sich dadurch nicht er-
weichen und beantragte 10 Monate Gefängnis, die der
Richter auf die schon genannte Strafe ermäßigte.

Graniam. Im Debrecziner Telegraphenamt hat
sich vor Kurzem folgender sonderbare Fall ereignet:
Ein junger Telegraphenbeamter heiratete ein als Tele-
graphistin angestelltes Fräulein. Bei der Ausloosung
der Dienstzeit wollte es der Zufall, daß der junge Gatte
von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, seine Gattin
 dagegen von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens zur
amtlichen Dienstleistung verpflichtet wurde. Das junge,
am Beginne seiner Flitterwochen stehende Ehepaar konnte
sich täglich nur auf der Treppe des Amtsgebäudes
sprechen und — umarmen. Endlich bewarben sie sich,
wie ein Debrecziner Lokalblatt meldet, um eine andere
Einteilung ihrer Dienstzeit; die Direktion bewilligte das
Gesuch, und nunmehr haben Mann und Frau zu
gleicher Zeit ihre Amts- und ihre freien Stunden.

Erfurter Brief.

1. (Fortsetzung.)

1. kt. Nach Liebknecht der seine Haltung Neuwendts gegen-
über rechtfertigt und dann den Spieß gegen die „Opposition“
umkehrt, spricht Genosse Theodor Mehner-Berlin und Gerisch
gegen die Haltung der Berliner „Jungen“.

Grillenberger und Heine rechtfertigen sich gegenüber den
bekanntesten Anschuldigungen und gehen zum Schluß ihrer Aus-
führungen in energischer Weise zum Angriff gegen die Oppo-
sition über. Die Lage der letzteren wird immer bedrohlicher
und unhaltbarer. Die Entrüstung gegen die Biester, Werner
und Wilberger, welche ihre Sache bisher überraschend
müßig vertreten haben, nimmt immermehr zu.

Kater-Bardleben und Trautwein-Queblinsburg bringen
im Anschluß an den Rechenschaftsbericht Angelegenheiten lokaler
Natur zur Sprache.

Haupt-Freiburg, Schmidt-Zwickau und Mittag-Halle ver-
weisen auf die schlimme Wirkung, welche das Treiben der
„Jungen“ auf dem platten Lande hervorgebracht. Die Mittel,
welche angewendet worden seien von diesen „Jungen“, die sich
jetzt rückwärts zu konzentrieren versuchen, seien nutzlos, die
jeder Anständige verwerfen müsse.

In dem gleichen Sinne äußert sich Hoffmann-Dessau.
Erhart-Ludwigshafen bedauert, daß mit dem Rechenschafts-
bericht das Verhalten der Berliner „Jungen“ verquält sei.
Er verlangt kräftige Agitation für das Land und tritt für
Bollmar warm ein.

Auer stellt einige Bemerkungen des Vorredners richtig,
worauf sich Baier gegen die Ansicht wendet, daß die Opposition
nicht als in sich geschlossen zu betrachten sei.

Inzwischen ist ein Antrag Dehels, die Taktik der Partei
betreffend, eingelaufen. Er lautet:

Der Parteitag wolle beschließen:

In Erwägung, daß die Eroberung der politischen
Macht das erste und Hauptziel ist, nach der jede Klassen-
bewußte Proletarierbewegung streben muß, daß aber die
Eroberung der politischen Macht nicht das Werk eines
Augenblicks, nicht die Frucht einer momentanen gelungenen
Ueberrumpelung des Gegners sein kann, sondern nur durch

zähe und ausdauernde Arbeit und geschickte Benutzung aller
Mittel und Wege, die sich der Propaganda für unsere
Ideen und Ziele in der gesamten Arbeiterklasse darbieten,
errungen werden kann, erklärt der Parteitag:
Es liegt kein Grund vor, die bisherige Taktik der
Partei zu ändern.

Der Parteitag betrachtet es vielmehr noch immer als
Pflicht der Parteigenossen, mit allen ihnen zu Gebote
stehenden Kräften und Mitteln die Agitation für die Reichstags-
tags-, Landtags- und Gemeinderatswahlen zu betreiben, wo
immer nur eine Aussicht auf Erfolg, ohne Verletzung des
Prinzips, sich bietet.

Ohne sich bei der Beschränktheit und dem Klassen-
Egoismus der bürgerlichen Parteien über den Wert der
parlamentarischen Erfolge in Bezug auf unsere Grund-
forderungen der geringsten Illusion hinzugeben, betrachtet
der Parteitag die Agitation für die Reichstags-, Landtags-
und Gemeinderatswahlen als besonders wirksam für die
sozialistische Propaganda, weil sie die beste Gelegenheit
bietet, mit den proletarischen Klassen in Verbindung zu
kommen und dieselben über ihre Klassenlage aufzuklären,
und weil die Benutzung der parlamentarischen Tribüne das
wirksamste Mittel ist, die Unzulänglichkeit der öffentlichen
Gewalten zur Hebung der sozialen Uebel darzulegen und
die Unfähigkeit der herrschenden Klassen den neuen Kultur-
bedürfnissen, deren Befriedigung die Arbeiterklasse fordert,
gerecht zu werden, vor aller Welt zu offenbaren.

Der Parteitag verlangt von den Vertretern der Partei,
daß sie fest und entschlossen im Sinne des Parteiprogramms
wirken und, ohne auf die Erlangung von Konzessionen seitens
der herrschenden Klassen zu verzichten, immer das ganze
und letzte Ziel der Partei im Auge haben.

Der Parteitag verlangt ferner von jedem einzelnen Ge-
nosse, daß er den Beschlüssen der Gesamtpartei und den
Anordnungen der Parteiorgane, so lange diese innerhalb
der ihnen zugewiesenen Befugnisse handeln, volle Beachtung
schenkt und in der Erkenntnis, daß eine Kampfpartei, wie
die sozialdemokratische, nur in strengster Disziplin und
Unterwerfung unter den Willen der Gesamtpartei ihr
Ziel erreichen kann, diese Disziplin und diese Unter-
werfung übt.

Der Parteitag erklärt ausdrücklich, daß die Kritik an
den Handlungen oder Unterlassungen der Parteiorgane und
der parlamentarischen Vertreter der Partei ein einem jeden
Parteigenossen zustehendes selbstverständliches Recht ist,
er verlangt aber, daß diese Kritik in Formen geübt werde,
die eine sachliche Auseinandersetzung dem angegriffenen
Teil ermöglicht. Er fordert insbesondere, daß kein Parteige-
nosse persönliche Anschuldigungen oder Anklagen öffentlich
erhebt, bevor er sich nicht von der Richtigkeit der erhobenen
Anschuldigungen oder Anklagen überzeugt und alle ihm
nach der Organisation zustehenden Mittel erschöpft hat, um
Abhilfe zu schaffen.

Endlich ist der Parteitag der Ansicht, daß der in
den Statuten der internationalen Arbeiterassoziation von
1864 ausgesprochene Grundsatz: „Daß Wahrheit, Recht
und Gerechtigkeit die Grundlage für das Betragen aller ihrer
Mitglieder untereinander und gegen alle ihre Mitmenschen
ohne Rücksicht auf Farbe, Bekenntnis oder Nationalität
anzuerkennen sei“, auch heute noch die Richtschnur für die
Handlungen der Parteigenossen sein muß.
Hierauf wird die Sitzung um 7 Uhr geschlossen, um
gegen 9 Uhr von neuem eröffnet zu werden.

II.

Zweiter Tag.

Die Diskussion über den Rechenschaftsbericht wird
fortgesetzt. Da die Geschäftsführung des Vorstandes der
Partei und das Zusammenwirken von der „Opposition“ verdächtig
worden waren, so wenden sich die Redner immer von neuem
gegen die sogenannte Opposition aus dieser Veranlassung.

Auch Schmalfeld, der Gegenkandidat des kürzlich Dis-
missen, verurteilt die Opposition, wünscht aber, daß ein Aus-
schluß der „Jungen“ aus taktischen Gründen nicht vorge-
nommen werde.

eigentlich durch die geradezu stehentliche Dringlichkeit
des Bittenden bestimmt.

Als unverheirateter Herr mußte der neue Beamte
natürlich mit an unserem Tisch essen. Nie werde ich
den harten Blick des Mißfallens vergessen, mit dem
unsere schöne, kleine Hausgenossin beim ersten Anblick
dieser armen Sünder maß. Die Beiden stammten aus
einer und derselben Stadt, und es schien fast, als wolle
der etwas unsichere Gesellschafter, hierauf fußend, etwas
wie eine entfernte Beziehung nachweisen. Fräulein Dora
schnitt ihm die Rede kurz und wegwerfend ab; jeder
Zug ihres beweglichen Gesichtes drückte eifige Abwehr
gegen den allerdings etwas herabgekommen ausschauen-
den Tafelgenossen aus. Der arme Mensch tat mir
leid; wen Fräulein Dora richtete, der war freilich in
unserem Haus verloren; auf alle seine Annäherungs-
versuche an die Kinder gab ihm kaum eins ein schüch-
ternes Ja oder Nein zur Antwort.

An dem Tage machte das Fräulein meiner Frau
auf einem Abendspaziergang die Mitteilung, daß der
Unterricht und die Ueberwachung der drei wilden Kin-
der — so lieb sie dieselben habe — sie doch ein wenig
zu sehr angreife. Sie fühle sich, wie sie sagte, manch-
mal ganz elend und matt. Eigentlich sei ihre Gesund-
heit schon von der letzten Krankheit ihrer Mutter her
geschwächen, die schwere Pflege und mancherlei Gemüts-
erschütterungen hätten damals zu mächtig zusammen-
gewirkt. Sie fühle, daß sie ihren Vernunft nur mangel-
haft ausfülle, und wolle sich ein leichteres Arbeitsfeld
suchen, ehe wir ihr zu sehr zu Freunden würden, unser
Haus ihr zu sehr zur Heimat werde.

Auf diese Erklärung fand eine Szene statt, die sich

eigentlich nicht beschreiben läßt. Meiner Frau, die sich
sonst ja gern ein wenig nüchtern stellt, ging in ihrer
schmerzlichen Ueberraschung die warme Seele über; sie
hatte selbst nicht gewußt, wie lieb sie das Mädchen
hatte; zum Unglück — oder zum Glück — rief sie
gleich den vorauslaufenden Kleinen ausschließend zu:
„Kinder, hört nur, Fräulein Dora will von uns
gehen!“

Da hing denn eine Sekunde später die ganze Ge-
sellschaft einander am Hals — ein Vorübergehender
müßte gedacht haben, sie seien alle verwirrt; — aber
das Mädchen las aus dem wilden Jammer der unge-
stimmen Herzen das kostbare Geschenk heraus, das für
sie darin lag; sie schluchzte mit und versprach zu bleiben;
nach solch' einer Liebesoffenbarung war ihr das Scheiden
einfach unmöglich gemacht.

Meine Frau versprach ihr jede Art Erleichterung,
aber als es dazu kam, nahm sie keine an, sondern war
nur noch eifriger in ihrer lebenswürdigen Pflicht-
erfüllung. Daß sie kränzlich schien, konnten wir eigent-
lich nicht finden; sie war eben zart; aber ich habe
immer beobachtet, daß gerade die zartesten Frauen in
ihrem Leisten und Tragen die stärksten sind.

Auch in ihrem Willen und Widerstand! — Darin
sollten wir Fräulein Doras Kraft bald bewundern
lernen.

Ich habe geglaubt, jede Frau habe die Schwäche,
die leidenschaftliche Liebe auch eines ungeliebten Mannes
als Trophäe der Eitelkeit im Grunde ihrer Seele gern
zu sehen. Dann hätte die Kleine heimlich jubeln
müssen. Dem ganzen Haus war es bald kein Ge-
heimnis mehr, daß unser Inspektor mit einer unheimlichen

Singabe an ihr hing; seine Augen sahen, seine Ohren
hörten nichts als sie; dabei trug er seine Verehrung
mit einer Bescheidenheit, einer Demut zur Schau, die
jedes Mädchenherz hätte rühren müssen. Er war sonst
ein stattlicher schöner Mensch und wußte auf dem Hofe
und den Feldern mit einer wahren Herrenstimme zu
kommandiren; auch Gustchen und mir gegenüber war
er, wenn auch ein wenig scheu, so doch nie verlegen;
nur vor diesem jungen Ding gab er sich gedrückt, wie
ein Bettler. Uns war es unbegreiflich, daß seine Er-
gebenheit nicht einen Hauch von Jüneligung in ihr er-
weckte.

Sie schien ihn, einem wunderlichen Zug der Natur
folgend, geradezu zu verabscheuen. Sie schauderte, sie
litt in seiner Gegenwart; so viel sie sich offenbar Mühe
gab, sie vermochte ihn nicht freundlich anzureden, ihn
nicht lebenswürdig anzusehen; ihr reizendes Lächeln
verschwand, wenn er in's Zimmer trat; ihr frisches
Plaudern hallte nicht mehr über unserm Tische. Als
der arme Mensch einmal nach dem Abendbrot noch mit
einer Melbung ins Zimmer trat, wo sie singend am
Klavier saß, und in der Dämmerung unvermerkt wol
eine Viertelstunde wie verzaubert ihrer weichen Stimme
lauschte, war sie dann vor Empörung so außer sich,
daß sie zu weinen begann. „Wenn ich diesen Menschen
nur nicht mehr sehen müßte!“ rief sie dann kummervoll.

Daß ihr seine Anbetung, seine täglichen scheuen
Annäherungsversuche, die sie nie auch nur mit einem
Lächeln belohnte, endlich peinlich werden mußten, sahen
wir ein. Wir waren in einer schwierigen Lage.

(Schluß folgt.)

Inzwischen läuft der nachstehende Antrag, der sich auf die Agitation bezieht, ein:

In Anbetracht dessen, daß es dem Partei-Vorstand in Folge mancher zu Tage tretenden bedeutenden Schwierigkeiten und Hindernisse eine absolute Unmöglichkeit ist, die männliche Agitation in der nach den verschiedenen örtlichen Verhältnissen geeigneten Weise in jeder den Wünschen und Forderungen der Parteigenossen gerecht werden und entsprechend Hinsicht entfallen zu können.

In fernerer Erwägung aber, daß leider unter industriellen und gewerblichen Berufen noch eine große Zahl solcher existieren, in denen die Arbeiterbewegung bis jetzt noch nicht einmal mit den Prinzipien der Arbeiterbewegung vertraut, geschweige denn organisiert sind, z. B. der Handelsstand, das Kellnergewerbe, die im Verkehrsgewerbe u. s. m., die Organisation derselben aber eine unbedingte Notwendigkeit und an der Zeit sein muß,

beauftragt der Parteitag die gewählten Vertrauensmänner, sowie die in den verschiedenen Bezirken existierenden Agitationskomitees, ihre Tätigkeit nicht nur auf die engeren Parteiangelegenheiten zu beschränken, sondern hauptsächlich für die Organisation und Agitation der oben erwähnten Berufe, sofern sich innerhalb derselben keine agitatorischen Kräfte befinden, genügend Sorge zu tragen.

Nach Schmalfeld versucht Auerbach-Magdeburg in ebenso ungeschickter wie provozirender Art die verlorene Sache der Opposition zu halten. Er vertritt die ansässige Opposition mit Wildberger. Er lasse sich durch den Gegner nicht zu Summationen verleiten. Aus den Zwischenrufen der Versammlung an dieser Stelle geht hervor, daß man diese besondere Verleumdung bei einem Manne wie Auerbach für unnötig hält. Redner ist nicht genug auszusprechen, daß die oppositionellen Elemente mit mehr „Kolligialität“ zu behandeln seien. Wäre das bisher geschehen, so wäre das Verhältnis in der Partei ein besseres. Die Agitation auf dem Lande ist nicht durch die „Opposition“, sondern durch die Großgrundbesitzer erschwert worden, welche Flugblätter „an die Pötte und an die Hunde“ gerichtet hätten. Mit diesen und ähnlichen höchst geistvollen Auslassungen, die oft von fürmischer Heiterkeit des Kongresses unterbrochen wurden, schließt Redner mit der Betonerung, daß er sich nicht in den „Anarchismus“ hinüberdrängen lassen werde.

Herbert-Stettin wendet sich gegen einige der Auerbach'schen Ausführungen, worauf Hoffmann-Beig nochmals dasjenige im Wesentlichen wiederholt, was der Kongreß bereits von Schmalfeld und einigen anderen Rednern gehört hat. Auer bezieht hierauf einen Teil der Hoffmann'schen Aussagen.

Nachstehender Antrag ist eingelaufen: Dem § 3 der Organisation nach den Worten „Die Parteigenossen in den einzelnen“ zuzufügen: „Driten oder“, am Schlusse aber hinzuzusetzen:

Jeder Vertrauensmann ist verpflichtet, mindestens jährlich zweimal Bericht an den Parteivorstand über die Tätigkeit der Partei des Ortes oder Kreises gelangen zu lassen. Geschieht solches nicht, so ist der Parteivorstand verpflichtet, die Vertrauensleute dazu, wenn nötig, im Parteivorstand anzufragen.

Hierauf sucht Schröder aus Nieder-Barnim Vermittlungsvorschläge zu machen. Goenz, Renner und Trappe verzichten auf das Wort. Labert-Berlin wünscht, daß mit der Opposition aufgeräumt werde, daß schon hier in Erfurt gegen die Opposition vorgegangen werde.

Der Delegierte Geib erklärte sich in verneinender Weise für die Handlungsweise der „Opposition“, ohne mit seinen gewöhnlichen Redewendungen irgend einen Eindruck hervorrufen zu können.

Dagegen erklärt Lur-Magdeburg, daß er nicht auf dem Boden der Berliner „Jungen“ steht. Er habe den Vorgängen rein objektiv gegenüber gestanden. Er verwahrt sich gegen den Vorwurf, Anarchist zu sein. Er billige das herabwürdigende Flugblatt der Berliner nicht. Ihm sei von Fischer-Berlin Unrecht geschehen, solle er, Lur, auf die Anklagebank, dann gehöre auch Fischer auf dieselbe.

Rißch-Berlin stellt fest, daß die Berliner Opposition in ihrer neuen Erfurter Selbständigkeit nicht wieder zu erkennen sei. Man lasse sich dadurch nicht täuschen; eine Veröhnung mit Leuten vom Schlage Auerbachs und Kompagnie sei ausgeschlossen.

Landes-Elberfeld meint, daß die Oppositionsführer keinen Raum innerhalb der Partei haben; eine Kommission solle untersuchen.

Funt-Bremen rügt die schmutzigen Mittel, mit denen die „Jungen“ kämpfen.

Von Neuem nimmt Wildberger das Wort, um sich zu entlasten. Er werde sich später ganz aussprechen. Hervorheben müsse er, daß er sich opfern werde, daß er aber die verlangten Namen nicht nennen werde, um dadurch nicht andere Personen zu schädigen. Er opiere sich selbst für drei Personen. (Gelächter.) Er tritt schließlich noch für das berühmte Berliner Flugblatt ein.

Werner-Berlin wendet sich merkwürdiger Weise gegen die „Oppositions-Reiter“. Es ist nicht recht ersichtlich, was er darunter verstanden wissen will. Nochmals kommt er — wie dies schon am Tage vorher von Wildberger geschehen — auf die Angelegenheit Baale-Glode und ihre Segnerhaftigkeit gegen die Reaktion zurück. Er plädiert heftig dafür, daß der Parteitag sich nicht die schuldigen „Jungen“ etwa „zurecht wackellere“. Er werde nie und nimmer — auch im Falle des Ausschlusses aus der Partei — zu den Anarchisten übergehen.

Leid-Niederbarnim und Wendt-Kamenz wenden sich gegen den Vorredner.

Folgender Antrag kommt zur Kenntnisnahme:

In Anbetracht, daß das Bedürfnis nach einer Statistik der Arbeiterverhältnisse ein tief und überall gefühltes ist; in fernem Anbetracht, daß den bis nun von den Gewerkschaften und anderen Korporationen in Angriff genommenen statistischen Sammlungen, Uebersichten und Vergleichstabellen häufig abgeht, dies aber Eigenschaften sind, welche die Statistik erst wertvoll machen;

in eublichem Anbetracht, daß oft die Personen fehlen, welche die Zeit und Fähigkeit haben, zweckmäßig die Statistik vorzubereiten und die umlaufenden Fragebogen zu bearbeiten,

beschließt der Parteitag, daß auf Kosten der Partei ein statistisches Bureau errichtet werde, welches in die von den Arbeitern unternommenen statistischen Erhebungen Einigkeit und Gleichmäßigkeit bringe.

Nachdem mehrere in die Rednerliste Eingetragene verzichtet haben, sprachen Schwer-Hamburg und Frohme gegen die „Jungen“, der letztere besonders sehr scharf gegen Lur-Magdeburg und gegen die „Magdeb. Volkstimme“. Lur halte seine Handlungsweise für objektiv, sie sein nicht objektiv, sondern höchst zweideutig; habe er für sich Objektivität in Anspruch genommen, so sei dies nur naiv. In Magdeburg wie in Berlin versuchen die Jungen, den Anarchismus einzuschmuggeln, die zwingenden Beweise werden in der Kommission hierfür erbracht werden.

Auch der Abgeordnete Ulrich führt einige kräftige Schläge gegen die das Parteeleben vergiftende Kampfweise der „Jungen“. Es muß aufgeräumt werden mit diesen Leuten, sie sind ohne Kommissionsberatung um der Ehre der Partei willen auszuschließen.

Auf die Lur'schen und Werner'schen Ausführungen erwidert Fischer-Berlin: Lur's Haltung sei zweideutig, jämmerlich und feige; er vereinbare es mit seiner Parteiche, mit einem ehrlosen Subjekt, das die sozialdemokratische Partei schwer geschädigt habe, mit einem gewissen Karl Schneidt, freundschaftlichen Umgang zu haben, er glaube es mit dem Interesse unserer Partei vereinbaren zu können, die Schriften dieses Schneidt empfehlen zu dürfen. Er könne Lur nicht für einen ehrlichen Parteigenossen halten, weil er seine Dienste als Berichterstatter sogar dem ultrakonservativen Süder'schen Reichsboten angeboten habe.

Auf Antrag wird die Diskussion über den ersten Punkt der Tagesordnung geschlossen.

Zu persönlichen Bemerkungen nehmen noch das Wort Grillenberger, Lur, Werner, der sich dabei von Neuem durch sein fälsches Patos blamirt, Fischer, Frohme und Schulze-Magdeburg.

Der Bescheidige Antrag ist durch einen Zusatz Landes erweitert worden.

Das Schlusswort nimmt der Referent Auer. Verbreitet wird der nachstehende Antrag:

Der Parteitag wolle beschließen:

Zur Förderung der Agitation auf dem Lande sollen keine, den Verhältnissen in den verschiedenen Teilen des Landes angepaßte Broschüren gratis verteilt werden. Den Inhalt haben die Genossen in der Provinz, welche die Verhältnisse genau kennen müssen, zu liefern. Die Kosten der Herstellung und Verteilung hat der Parteivorstand zu bewilligen.

Auer geht nochmals auf die Einzelheiten der Anschuldigungen der „Opposition“ ein, widerlegt diese gründlich und zerlegt ihre Argumente unbarbarisch Atom für Atom.

Wenn immer von neuem der Vorwurf erhoben werde, daß die Reichstagsabgeordneten unserer Partei den Landfreien nicht zur Verfügung stehen, so habe er darauf zu erwidern, daß es ein sehr einfaches Mittel gebe, bei dessen Anwendung jedem Kreise ein Mitglied des Reichstages zur Verfügung stehe, das bestehe darin, daß eben jeder Kreis im Reiche einen sozialdemokratischen Abgeordneten in den Reichstag entsendet, Geschieht das, dann wird endlich diese unbedeutende Klage verstümmen.

Was die „Opposition“ anlangt, so könne durch Widerruf der „Opposition“ zu diffidieren sei, die Sache zunächst beigelegt werden. Aber der Gemeinheit der Kampfweise dieser Opposition muß ein Ziel gesetzt werden. Sie versuche jetzt das Haupt aus der Schlinge, die sie sich selbst gelegt, zu ziehen. Ihre Taktik gehe dahin, daß sie zwar nicht sagt: Ihr habt mir ein Paar Stiefel gestohlen — sondern sie behauptet nur: Ihr tragt auffallender Weise Stiefel, die ganz so aussehen, als die, welche uns gestohlen wurden.

Das sei eine nichtswürdige Taktik; diese Taktik wird weder in Berlin noch in der Provinz gutgehen. Was z. B. Auerbach betreffe, so habe dieser in Magdeburg nicht viel verderben können, da schon viel in diesem Orte zuvor verdorben gewesen sei. — Auer geht auf die gegen seine erhobenen Vorwürfe ein und konstatiert, daß nach Zeugnis des Genossen Freudental, der als Rechtsanwalt seine im Magdeburger Prozeß verteidigte, keine die ihm untergeschobene Neuerung nicht getan habe. Im Anschluß daran rügt Auer den überzeugenden Beweis, daß L. nicht gesagt habe, daß er auf dem Boden der kaiserlichen Hofschaff stehe.

Folgender Antrag wird während der Rede verbreitet:

In den ländlichen Bezirken Distrikts-Organisatoren oder Vertrauensleute zu ernennen, welche, wenn es die Umstände erheischen, in einer von der Parteileitung zu bestimmenden Höhe entschädigt werden. Die Ernannten haben die Verpflichtung, der Parteileitung mindestens allmonatlich einen Bericht über ihre Tätigkeit einzuwenden.

Auer beendet seine Schlußrede, die man hören muß, die man aber nicht schreiben kann, unter dem allgemeinen fürmischen Beifall der Mitglieder des Kongresses.

Referent giebt im Namen des Parteivorstandes die Erklärung ab, daß Werner, Baginski (Richard) und Lamprrecht aufgefordert werden müßten, die Erbarmlichkeit ihrer Handlungs- und Sprachweise zu widerrufen. Wollen die genannten drei Personen das nicht, dann müsse man die Konsequenz daraus ziehen, das Maß ist voll zum Überlaufen. Es muß abgerechnet werden. Die Kommission wird dafür die rechte Form finden.

Damit wird die Sitzung vertagt und die nächste Sitzung auf 4 Uhr angesetzt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 15. Oktober 1891.

Morgen früh halb acht Uhr wird in unserer Expedition wiederum die Ausgabe von Agitationsnummern erfolgen. Mögen die Genossen mit allem Eifer an's Werk gehen, die Zahl unserer Abonnenten zu vergrößern. In kurzer Zeit fahrt die „Volkswacht“ ihren Geburtstag und das Verschaffen neuer Abonnenten ist das schönste Angebinde, welches aus von Seiten unserer Freunde zu Teil werden kann. Von so vielen Seiten wurde uns die Unterstützung der Beteiligung gemacht, aber nicht ist dieselbe vergessen worden. Es ist dies ein für die Breslauer Genossen keineswegs schmerzhaftes Fallum und wir hoffen, daß all' diese Säuglinge endlich bestrebt sein werden, ihr gegebenes Raueswort erspähen zum Besten der Partei, deren Mitglieder sie sind. — Auf zur regen Agitation! **Selbstmord.** Am 15. d. Mts. früh 1/7 Uhr, wurde auf dem Bahndamm, genau: der Plebsidenkaserne, eine

verkrümmte männliche Leiche aufgefunden. Der Kopf war vollständig vom Kumpfe getrennt und beide Arme zerhackt. Nach Lage der Sache ist zweifellos ein Selbstmord anzunehmen. Der Unbekannte hat sich, wie festgestellt, von dem nach dem Rechte-Deer-Flur-Eisenbahnhof fahrenden Güterzug Nr. 3343 überfahren lassen. Der Mann, der dem Arbeiterstande angehört, ist 22—24 Jahre alt, mittelgroß, schlant, hat blondes Haar und ist bartlos. Die Kleidung bestand unter anderem aus einem grauen Anzug. In den Taschen der Kleidung besaß sich ein leeres Portemonnaie und ein J. W. gezeichnetes Taschentuch. Der Leichnam wurde nach der Anatomie geschafft.

Vorsicht ist die Mutter des Porzellanhändlers! Bekanntlich müssen wir täglich zwei Pflichtexemplare für die Bibliotheken an das Lesezimmer der Universität abliefern. Wie wir hören, darf die „Volkswacht“ auf Befehl des betreffenden Vorstehers dieses Instituts nicht mehr als Beküre für die Studenten ausgelegt werden. Nur immer hübsch vorsichtig!

Abbruch alter Bauten. In letzter Zeit sind viele von den unschönen alten Gebäuden auf der Klosterstraße abgebrochen, wie die alte Schmiede, das alte Rattenloshaus. — Zur Zeit wird das Grundstück Klosterstr. 62, welches früher zu der Minister Milde'schen Rattundruckerei gehörte und durch Kauf in den Besitz der Baumwollenspinnerei von Kaufmann überging, abgebrochen. An dieser Stelle soll ein Wohngebäude aufgeführt werden, ebenso wird daselbst eine Fabrik zur Baumwollenspinnerei angebaut. Auch das alte Grundstück Margarethenstraße 13 ist abgebrochen worden. An seine Stelle tritt ein Neubau im Anschluß an das bereits an der Hinterfront Dhlauer 36 errichtete Wohngebäude. — Das alte Grundstück Ecke Weintraubengasse und Graben, gegenüber der Post, weicht ebenfalls einem demnächst zu errichtenden Neubau.

Wegeperrung. Der Fahrweg von Gühmwig nach Schieblagwitz wird vom 19. Oktober ab bis auf weiteres wegen Umbau einer Brücke gesperrt.

Alarmierung der Feuerwehre. Gestern Abend war in den Promenaden-Anlagen, in der Nähe des Humanitätsgartens, ein Haufen dürres Laub in Brand geraten. Die um 7 Uhr 40 Minuten telegraphisch von der Gasanstalt 2 (am Lessingplatz) benachrichtigte Feuerwehre löschte das Feuer durch Aufgießen einiger Eimer Wasser. Die Entstehungsurache konnte nicht festgestellt werden; man vermutet, es habe ein Vorübergehender einen glimmenden Gegenstand, etwa einen Zigarettenstummel, in das Laub geworfen.

Strapaz. Die Virtualienhändlerin Frau Tixe auf der Lohestraße machte eines Tages die Entdeckung, daß von ihrem Waarenbestande über Nacht gestohlen worden war. Der Dieb wiederholte seine Besuche öfter. Um denselben abzufangen, verließ eines Abends Frau Tixe nach Geschäftsschluß in den Räumen. Sie brauchte auch gar nicht lange warten, ein Schlüssel wurde ins Schloß gesteckt und eine Haushälterin erschien, um ihren Waarenbedarf wie gewöhnlich zu decken. Diesmal gelang es ihr jedoch nicht, denn Frau Tixe machte ihre Eigentumsrechte geltend. Um nun eine Waffe gegen die Bestohlene in die Hand zu bekommen, versuchte die Diebin, einen Arbeiter zu bewegen, eine Flasche Bier bei Frau Tixe zu kaufen und auch im Geschäft zu trinken, was bekanntlich nicht gestattet ist. Der Versuch mißlang jedoch; denn dem Manne wurde seitens der Frau T. bedeutet, daß er das Bier wol erhalten könne, aber nicht im Lokal trinken dürfe. Da sich die Diebstähle als schwere qualifizierte, ist eine empfindliche Bestrafung der Haushälterin vorausichtlich.

Zur Ermittlung. Am 9. Juli d. J. war bekanntlich zwischen Siegnitz und der Station Spittelndorf die Gattin des Kreisphysikus Dr. Löfer in Nimptsch mit ihrem Kinde auf der Fahrt von Görlitz nach Breslau aus einem Eisenbahnwagen gestürzt, dessen Türe sich plötzlich geöffnet hatte. Das Kind ist bald gestorben, die Frau dagegen nach langem Krankenlager wieder hergestellt worden. Die fragliche Coupertür soll schon vor dem Unglücksfall einmal zwischen Kohnfurt und Siegnitz von selbst aufgesprungen sein, und es wird nun, wie der „Siegn. Anz.“ mitteilt, diejenige Dame, welche den letzteren Vorgang beobachtet hat, ersucht, ihre Adresse der nächsten Polizeibehörde zu übermitteln, weil die Aussage der Dame von Wichtigkeit für die Untersuchung ist.

Die Einnahmen aus den indirekten Steuern der Stadt Breslau für die Monate Juli, August, September ergaben laut Nachweisung des Hauptsteueramtes folgende Summen: **Waldpresteuer** 7215,75 Mk., **Biersteuer** 19 845,16 Mk., **Schlachthofzinsen** 13 466,45 Mk., **Draumalsteuerzuschlag** 60 639,66 Mk., **Schlachthofsteuer** für den inneren Stadtbezirk 337 390,56 Mk., für den äußeren Stadtbezirk 1939,52 Mk., zusammen 430 497,10 Mk. Rechnet man die Verwaltungskosten in der Höhe von 35 731,25 Mk. (8 1/2 pCt.) hieron ab, so bleibt für die Stadt eine Einnahme von 394 765,85 Mk.

Fundstache. Im August d. J. ist am Weidenbamm eine goldene Remontuhr gefunden worden und ist dieselbe im Zimmer 3 des Polizeipräsidiums zu rekognoszieren.

Grober Unfug. Warnung. Im vergangenen Monat wurden 21 Fenster an der Westfront des dem Stultatur August Schirner auf der Kronprinzstraße gehörenden Fabrikgebäudes mit Steinen, die mit einer Gummischleuder geworfen wurden, zertrümmert. Die Annahme, daß diese Sachbeschädigung von mehreren Kindern verübt worden ist, bestätigt sich, bis jetzt sind 10 Knaben, im Alter von 9—14 Jahren ermittelt, die sich bei Verübung des Unfuges beteiligt haben. Ebenso wurden, wie auch seiner Zeit gemeldet, zu wiederholten Malen Fenster der auf der Kaiser Wilhelmstraße fahrenden Pferdebahnwagen mittels Gummischleudern zertrümmert. Durch diesen großen Unfug wird die öffentliche Sicherheit gefährdet und es ist Pflicht der Eltern, ihre Kinder ganz energisch zu warnen und ihnen sowohl die Gefährlichkeit dieses Spieles als auch die Strafen, die den zur Festnahme gelangten Delinquenten, vor Augen zu führen. Die in den verschiedenen Schulen vorgenommenen Ermittlungen förderten das Resultat zu Tage, daß eine außerordentlich große Anzahl Knaben im Besitz solcher Schleudern sich befinden. Dieselben bestehen aus einem kleinen länglichen Lederfled, durch dessen schmale Seiten starke Gummijäden gezogen sind.

Bankrotte Vollständigkeit. Der „Frauenverein zur Speisung und Bekleidung der Armen in Breslau“ hat in vorigen Winter 7000 Mark mehr ausgegeben, als eingenommen. Dadurch wurde das Vereinsvermögen nahezu erschöpft. Da derselbe richtet nun an die hiesigen Mitbürger die herliche und bringende Bitte um Spenden oder um Beitritt als Mitglieder.

Die Not des kommenden Winters wird eine größere sein, heißt es in dem Aufruf sehr richtig. Unterzeichnet ist derselbe von einer Anzahl Personen, welche alle verjüngten Gesellschafts-klasse angehören, deren Verhalten die Schuld an diesen furchtbaren Angelegenheiten trägt. Wäre es wol möglich, daß tausende von Menschen in dieser Stadt in so große Not geraten könnten, welche sie zwingt, die „Hilfe“ derartiger Vereine in Anspruch zu nehmen, wenn jedem Einzelnen wenigstens Gelegenheit geboten würde, redlich zu arbeiten? Wäre es wol möglich, wenn die Besitzverhältnisse nicht gar so vernunftwidrig wären, wodurch eine große Anzahl Menschen zum Elend verurteilt ist? Wird dasselbe etwa dadurch beseitigt, wenn man den davon Betroffenen eine Suppe verabreicht, ein paar Groschen oder einen Scheffel Kohlen giebt? Es mag Leute geben, welche mit der erworbenen Mitgliedschaft solcher Vereine Wunder was getan zu haben glauben. Die Hilfe derselben ist jedoch nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Den Damen, welche den Aufruf unterzeichnet haben, rufen wir ins Gedächtnis, daß der Mensch 20 Jahre früher stirbt, als der Reiche; ein Unterschied, den man doch wahrlich nicht mit Betteluppen ausgleichen kann. Bei gutem Willen könnte mehr getan werden. Man brauchte nur jährlich eine Robe weniger zu kaufen, einige Berggängen weniger zu besuchen, ein Diner weniger zu geben und das Wort Christi: „Ihr sollt Euch nicht Schätze sammeln auf Erden“, etwas mehr zu berücksichtigen. Zweifellos sind die Mitglieder des Frauenvereins alle gute Christinnen und werden sich hierdurch veranlaßt fühlen, die Nächstenliebe, welche durchaus nicht etwa das Eigentum dieser oder jener Religionsgesellschaft ist, etwas mehr zu betätigen. Den Armen aber rufen wir zu, mit uns einzutreten in den Kampf um ein besseres Dasein, das Niemand zwingt, die „Gnade“ anderer in Anspruch zu nehmen.

Gefängnisverein für Schlesien und Posen. Donnerstags, den 15. Oktober, Vormittags 10 Uhr, fand im evangelischen Vereinssaal, Holteistraße, die diesjährige Generalversammlung des Gefängnisvereins für Schlesien und Posen statt. Auf der Tagesordnung standen: Rechnungslegung und zwei Vorträge: „Die Ausbildung der Gefängnisunterbeamten“ und „Der Einfluß der Presse auf die Zunahme der Verbrechen und Vergehen“. Die Versammlung wurde eingeleitet durch ein vom Pastor Winkler gesprochenes Gebet, worauf der Vorsitzende des Vereins, Gefängnisdirektor Grühemacher, dieselbe eröffnete und die Bureauwahl vornahm. Es wurden gewählt die Herren Leske als Tagespräsident, Regierungsrat Foud als dessen Stellvertreter und Pastor Winkler als Schriftführer. Nach Erledigung des Geschäftlichen erhielt zuerst Gefängnisdirektor Gollert aus Brieg das Wort zu seinem Vortrage: „Die Ausbildung der Gefängnisunterbeamten“. Alle Beschlüsse, die bisher in Bezug auf diese Frage auf Kongressen für Gefängniswesen gefaßt worden sind, haben keine praktische Anwendung gefunden, und auch er glaube, daß seine Stimme nur die Stimme des Predigers in der Wüste bleiben werde. In den 34 Jahren, während welcher er in Strafanstalten tätig ist, habe er reiche Erfahrungen gesammelt und er könne sagen, daß sich im Vergleich zu dem früheren Zustande der Unterbeamten mit dem jetzigen so Manches gebessert habe; nichtsdestoweniger müsse er bekennen, daß noch viele Mängel in jener Beamtensategorie bestehen, die unbedingt beseitigt werden müßten. Der größte Teil der Unterbeamten in den Strafanstalten bestehe aus Militäranwärtern, die nach 12jähriger Dienstzeit ihre Zivilversorgung erhalten. Von den angestellten Militäranwärtern bleiben indes nur diejenigen zurück, die für jede andere Branche untauglich sind; die intelligenten Anwärter betrachten den Gefangenendienst nur als Durchgangsstation. Der ebenso anstrengende und verantwortliche, wie gefährliche Dienst behagt ihnen nicht und sie verlassen die Stellung, sobald ihnen eine andere geboten wird. Die im Gefängnis verbleibenden Anwärter zeigen sich meistens für den Dienst untauglich; sie sind in Kenntnissen zurückgelassen und ein Verständnis für das Gefängniswesen ist ihnen nicht beizubringen, und so wird man gezwungen, sie nach einiger Zeit wieder zu entlassen. Dieser oftste Wechsel der Aufsicht schadet aber ungemein. Alle Lehren und Weisungen, die man den Aufsehern erteilt, nützen nichts, wenn sie für den Gefängnisdienst nicht qualifiziert sind. Will man gutes Aufseherpersonal in den Gefängnissen haben, so müssen die Klagen schwinden, die die Unterbeamten mit Recht erheben können. Die lange Arbeitszeit, 13-14 Stunden täglich in geschlossenen Räumen ohne jede Abwechslung, das mache die Leute mühsam; sie müßten mehr Erholungstage haben, und dies könne nur geschehen durch Mehranstellung von Beamten. Ferner läßt auch die Besoldung zu wünschen übrig; den jüngeren Beamten, die vielleicht gefährlichere Verbrechen zu bewachen haben, wird eine Zulage gewährt, während die alten Leute, die im Dienst ergraut sind, eine solche nicht erhalten, das mache diese Leute unzufrieden. Auch in der Uniform der Gefangenenaufseher müßte eine Reform vorgenommen werden. Die jungen und alten Beamten tragen ein und dieselbe Uniform, die obendrein als veraltet anzusehen ist. Würden die Unterbeamten besser gestellt sein, dann könnte man von ihnen mehr verlangen, dann würden auch die Durchsichtereien unterbleiben. Die Gefangenen in den Strafanstalten sind nicht nur zur Strafverbüßung da, sondern auch zu ihrer Besserung und da können die Unterbeamten, wenn sie ihre Pflicht tun, großen Einfluß ausüben. Sie müssen es verstehen, Strenge mit Milde zu verbinden. Die Ausbildung der Aufseher müßte vor Anstellung erfolgen. Die Zeitdauer der Ausbildung ist auf 1 1/2 Monate zu stellen. Diese soll darin bestehen, daß der betreffende Anwärter einem alten Beamten beigegeben wird, der ihn in Allem zu unterrichten hat. In den letzten 14 Tagen verwendet man ihn selbständig. Redner hält es für überflüssig und zwecklos, den Anwärter in den Arbeitsbranchen unterrichten zu lassen, da die Unternehmer, die in den Strafanstalten arbeiten lassen, die technischen Berufsstellen. — Nur auf Religion begründete Sittlichkeit, Zucht und Gehorsam müßte bei den Beamten das Hauptaugenmerk gelegt werden. — Bei den Aufseherinnen treten noch größere Mängel zu Tage. Diese rekrutieren sich meistens aus Dienstboten, Nähermädchen u. s. w. sie unterrichten oft die Verantwörtlichkeit ihrer Obliegenheiten; ihnen fehlt oft das natürliche beim Weibe: die Weiblichkeit und daher komme es, daß sie bald ihre Autorialität untergraben. Der Zentralausschuß für innere Mission in Berlin habe einen Ausbildungskursus für Gefangenen-Aufseherinnen im Magdalenenstift eingerichtet, in welchem die Aspirantinnen unentgeltlich unterrichtet werden. Die Zeitdauer ist auf einige Monate berechnet. Später haben sie etwa 2 Monate in einem Polizeigefängnis und ebenso

lange in einem Buchhause Probendienste zu leisten. Redner wünscht, daß solche Ausbildungskurse auch in Schlesien errichtet werden möchten. Zum Schluß seiner Ausführungen stellte Redner die Vorschläge zur Aufbesserung der Lage der Unterbeamten zusammen dahin: Mehr Erholungstage und deshalb Mehranstellung von Beamten, bessere Besoldung derselben und Alterszulage; Milderung der Uniformen je nach Rang und Altersklassen; die Ausbildung der Anwärter vor ihrer Anstellung; Zeitdauer mindestens 1 1/2 Monate; Altersgrenze 25-35 Jahre; Kosten büßen den Staatsbehörden durch die Ausbildung der Leute nicht erwachsen. Nach einer Pause erhielt Herr Lohmann, Gefängnisdirektor aus Groß Ströhlitz, das Wort zu dem Thema: „Der Einfluß der Presse auf die Zunahme der Verbrechen.“ Die Presse habe sich seit einigen Jahren in Deutschland sehr vermehrt; ihr hoher Beruf, nur wahre Bildung unter das Volk zu verbreiten, wird nicht erfüllt; nur Effekthascherei ist es, wodurch sie sich leiten läßt. Die Gerichthöfen werden in den Gerichthöfen gegeben, so daß Gesetz und Gericht entwürdigt wird. Redner tritt aus den Zeitungen verschiedene Gerichtsverhandlungen: Kössen hatte einen Mordmord aus einer hiesigen Gerichtszeitung, den Künischschen Mord-Prozess aus dem „Ober-schlesischen Anzeiger“, die Hinrichtung des Mörders Schmiedecke aus einer Berliner Zeitung u. a. m. Derartige ausführliche Berichte wirkten sehr entsetzlich und zeigten noch mehr Verbrechen. Die Literatur, namentlich für die Jugend, sei überschwemmt mit sogenannten Mord- und Räubergeschichten, die die Gemüter der Jugend verwirren und sie zu Verbrechen anregen. — Es habe sich ein Verein zur Verbreitung guter Volksschriften gebildet, der bis jetzt 140 000 Hefte abgesetzt hat. Was will aber das sagen? Auch die sozialistischen und anarchischen Blätter wirken demoralisierend; sie trotzen voller Rohheit und Gemeinheit. Der Leipziger „Wähler“ ziehe gegen die Ehe her, da er in derselben weiter nichts sehe, als einen Vertrag, den man dreimonatlich oder monatlich kündigen könne. Etwas Ähnliches sage das Buch Bebel: Die Frau und der Sozialismus. Doch über dieses wolle er weiter nichts anführen. — Die anständige Presse hat es nicht nötig, einen Appell ergehen zu lassen, und bei der übrigen nützen alle Vorstellungen nichts. — Es wurde noch beschlossen, für den Zentralausschuß für innere Mission in Berlin einen Beitrag von 150 Mark zu übersenden, und nach dem obliegenden Schlußgebete schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Was der Vortragende über die sozialistische und anarchische (?) Presse, sowie über Bebel's „Frau“ erzählt, ist das reine Blech. In einer Arbeiterversammlung hätten diese Ausführungen nur schallende Heiterkeit hervorgerufen. Was aber die Klage über die Rohheit und Gemeinheit der sozialistischen Presse anbetrifft, so ist der angezogene Fall unserer Ansicht nach noch lange kein Beweis, sondern lediglich eine Ansicht. Der sozialdemokratischen Presse kann man höchstens mitunter den Vorwurf der Grobheit machen, wobei wehr schamlos verlogener Anwürfe seitens der „gutgesinnten“, sogenannt „Ordnungs“-Presse passieren. Und wir meinen hier, daß zur Ausmischung eines Stalles auch noch Niemand Glacehandschuhe angezogen hat. Lügner und Denunzianten muß man eben stets fest anpacken oder aber gänzlich ignorieren. Dies zur Richtigstellung. D. Red.

Diebstähle. Einer Scheinigerstraße 17 wohnenden Arbeiterfrau wurden in der Zeit vom 3. bis 6. d. Mts. 100 Mark und vom 6. bis 14. dieses Monats 180 Mark aus ihrem in der Wohnstube stehenden, stets verschlossen gehaltenen Koffer, welcher von dem noch nicht ermittelten Diebe mittels Nachschlüssel geöffnet worden ist, gestohlen. — Als der Haushalter eines Uhren-Geschäfts auf der Goldenen Radegasse vor einigen Tagen mehrere Kisten u. dgl. nach der Güter-Expedition auf der Württembergstraße beförderte, wurde ihm ein Koffer, der zwei Trikottücher, Westen, Jaquets u. dgl. enthielt, gestohlen. — Am 20. September wurde einem Herrn in Warmbrunn eine goldene Remontoiruhr gestohlen. Die Uhr führt die Nr. 181691 und ist gezeichnet als Belohnung ausgelegt.

Vom Schicksale der Industrie. Am Freitag Vormittag riß sich ein Arbeiter in einer hiesigen Möbelfabrik an der Abrichtemaschine zwei Finger der linken Hand weg. Es ist dies schon der dritte schwere Unglücksfall in einem Zeitraum von wenig mehr als einem Jahre, welcher sich an besagter Maschine ereignete. Wer die Handhabung derselben kennt, wird wissen, daß dazu eine geübte und intelligente Arbeitskraft notwendig ist. Nun erhalten aber die Arbeiter in der Fabrik in dieser Stellung 20 Pfg. Stundenlohn, ein Trinkgew. wenn man die Gefahren in Betracht zieht, welche damit verbunden sind. Sollte übrigens nicht die Verwaltung der Unfallversicherung aufmerksam werden, wenn sich so viele Unfälle an ein und derselben Maschine in so kurzer Zeit ereignen?

Lebensmüde. Am Freitag Mittag sprang ein Mann vom Laufftege in die Dhle. Dem Buchhalter Herrn Scholz aus der Fabrik von Langer gelang es, den Lebensmüden wieder ans Land zu bringen. Es wurde in ihm ein in der Nähe wohnender beschäftigungsloser Modellschleifer festgestellt. Der dem Leben noch einmal Erhaltene gab an, daß er dieses kummervolle Leben herzlich satt habe. So enden Proletarier trotz der großen Werte, die sie durch ihre Arbeit oft ein halbes Jahrhundert hindurch erzeugt haben.

Breslauer Marktpreise vom 16. Oktober per 100 Kilogr.

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen, weißer	23, —	22, 70	21, 10	20, 60	19, 10	17, 60
Weizen, gelber	22, 90	22, 60	21, 10	20, 60	19, 10	17, 60
Woggen	23, 80	23, 30	22, 60	22, 30	21, 30	20, 30
Gerste	17, 70	17, 20	16, 20	15, 70	15, 20	14, 70
Haber	15, 40	14, 90	14, 40	13, 90	13, 20	12, 70
Erbsen	19, 50	18, 80	18, —	17, 50	17, —	16, 50

Hu (neues) 2,30-2,80 Mk. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 33,00-36,00 Mk. pro 600 Kilogramm.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 15. d. M. 31 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurde: Einem Klempnermeister auf der Seidestraße eine Wördelmachine. — Abhanden kamen: Einer Dame auf der Neuen Gasse ein Portemonnaie mit 3 Mark Inhalt; einer

Werkführerfrau auf der Friedrich-Wilhelmstraße 21, Meter schwarze Seide. — Gestohlen wurden: Ein Trauring, eine silberne Uhr und ein Schreibstüd.

Gerichtliches.

Dresdan, 15. Oktober. Der Vollwirth Karl Ortel hatte sich heute vor der zweiten Strafkammer wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Er war, wie die Beweisaufnahme ergab, am späten Abend des 14. März d. J. in scharfem Trabe um die Ecke der Höfchen- und der Friedrichstraße gefahren und die Wagenachse hatte dabei den gerade den Straßenbaum kreuzenden Malermeister Wilhelm Korrens umgerissen, sodaß derselbe überfahren wurde und einen Bruch des rechten Schulterhockens erlitt. Da der Unfall offenbar durch das unvorschriftsmäßige Fahren verschuldet worden war, wurde Ortel zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Strafentraub. An einem Sommerabend d. J. kam der zehnjährige Schulknabe Alfred Preuß in eine Gastwirtschaft auf der Paulstraße, um von seinem dort sitzenden Vater etwas Geld für die Mutter zu holen. Er empfing vom Vater ein Zehnmarkstück mit dem Auftrage, dasselbe in einer benachbarten Kaffeehalle zu wechseln und das gewechselte Geld zunächst zurückzubringen. Der Knabe machte sich auf den Weg und befand sich bereits vor der Kaffeehalle, als plötzlich ein junges Mädchen, das hinter ihm hergegangen war, auf ihn zu sprang, ihm das Goldstück aus der Hand riß und damit in die Kaffeehalle eilte. Der Knabe wartete eine Weile, in dem Glauben, das Mädchen wolle ihm vielleicht das Geld wechseln und werde bald wieder herauskommen; als sie aber nicht wiederkam, holte er seinen Vater herzu, sie aber nicht wiederkam, holte er seinen Vater herzu, und nun wurde die jugendliche Räuberin, welche als die 15jährige Selma Berger erkannt wurde, festgenommen. Sie hatte einen Teil der zehn Mark bereits in Kaffee und Kuchen angelegt und die Hälfte des Restes, aber vier Mark, ihrer Kameradin Ida Weige geschenkt. Heut wurde Selma Berger von der zweiten Strafkammer wegen Raubes zu sechs Monaten Gefängnis, Ida Weige wegen Hehlerei zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Bei Abmessung der Strafe war in Betracht gezogen worden, daß schon früher einmal beide Angeklagte, die erstere wegen Diebstahls, die letztere wegen Hehlerei, mit gerichtlichen Verweisen bestraft worden sind.

Schlesien.

Interessanter Beitrag zum Kapitel vom „groben Unfug“. Gegen den Redakteur der „Oberschles. Volksztg.“ ist folgender Strafbefehl ergangen: „Auf Antrag der königlichen Staatsanwaltschaft wird gegen Sie wegen der Beschuldigung, am 23. Juni 1891 zu Beuthen D/S. und anderwärts im Inlande dadurch groben Unfug verübt zu haben, daß Sie durch den Druck das unwahre Gerücht verbreiteten, es sei in Beuthen D/S. ein reicher Bauergutsbesitzer verhaftet worden, weil er eine arme Frau, die von seinem Grundstücke etwas Gras entwendet habe, vermahnen mißhandelt habe, daß Sie kurz darauf gestorben sei — Uebertretung gegen § 360 Nr. 11 R.-Str.-G.-B. und 20 des Preßgesetzes, wofür als Beweismittel bezeichnet sind: a. Ihre eigenen Angaben, b. Zeugnis des Bauergutsbesizers Ignaz Schafstol in Beuthen D/S. c. die Nummer 139 der „Oberschlesischen Volkszeitung“ vom 23. Juni 1891, eine der Staatskasse gebührende Geldstrafe von fünfzehn (15) Mark und im Falle dieselbe nicht beigetrieben werden kann, eine Haftstrafe von drei (3) Tagen festgesetzt.“ Das mit dem Strafbefehl bedachte Blatt macht hierzu folgende geistreiche Anmerkung: „Vorläufig wissen wir noch nicht, was wir in der Sache tun werden.“

Wiegegräflich, 14. Oktober. Auf welche Art und Weise das „Schlesische Volksblatt“ die Agitation betreibt, das fiel man am besten auf dem Lande. Hausweise werden die Nummern einen ganzen Monat lang hinausgeschafft, um die Landbewohner nur auf ihrer Seite zu behalten und vor der Sozialdemokratie zu bewahren. Ja, man geht noch weiter. Die Mitglieder vom katholischen Arbeiterverein müssen durch Handschlag geloben, den Sungen des Vereins treu zu bleiben, indem man ihnen ein Bild von der Demokratie entwirft, an welches näher einzugehen seinen Wert hat. Am letzten Sonntag hat man sogar im Gesellenverein eine Vorstellung von Streik gegeben, um den Arbeitern zu zeigen, wie es die Sozialdemokraten machen, um zu ihrem Ziel zu gelangen. Käufer anzünden und alles demolieren — das ist ihr Zwang nach Ansicht dieser Volksverdammer und lassen sie die Arbeiter am Gängelbände des Paffenstums führen. Aber nicht etwas sei an dieser Stelle gesagt. Sobald sich unsere Partei auf der Bildfläche gezeigt hat, fangen leider Parteilichkeit zum Vorschein. Das hat sich bei der Besichtigung des Partitag am besten gezeigt. Es waren 10 Vertrauensmännern gewählt zur Aufbringung des Geldes. Zwei oder drei von ihnen, die früher das große Wort führten, haben nicht ein Pfennig, ja sogar nicht einmal ihr Scherflein beigetragen und sind dazu noch Mitglieder des Vorstandes. Was man sich da denken? Wo soll das hinführen? Wären nur die Meißer Genossen gewesen, welche einen Teil zu den Kosten beigetragen haben, so wäre unser Kreis gar nicht auf Parteitage vertreten.

Reiße. Ein alter Zuchthäuser, der sogen. Arbeitslose, bereits mehr denn 15 Jahre seines Lebens in Gefängnis und Zuchthäusern zugebracht, verübte in diesem Jahre und Zuchthäusern hiesigen Kreises mehrfache Einbrüche diebstahl. In Wisfak wurde er auf frischer Tat ertappt und von dem Bauergutsbesitzer Wietzer verfolgt. Rau wandte sich gegen seinen Verfolger, schlug denselben in die blutige und bedrohte ihn mit dem Tode. Er wurde überführt und ins Gefängnis Biegenhals eingeliefert, wo er einen falschen Namen beilegte und bald darauf einen aller vergeblichen Fluchtversuch machte. Wegen schweren Diebstahls, Körperverletzung, Bedrohung, Urkundenfälschung und Beschädigung angeklagt, wurde heute der alte Verbrecher einer Gesamtstrafe von 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. So, auf längere Zeit unschädlich gemacht.

St. J. 13. Oktober. Der frühere Lehrer Vogt erhielt in der heutigen Schwurgerichtssitzung wegen seiner Stiefsochter begangener Sittlichkeitsverbrechen 6 Monate Zuchthaus und Nebenstrafen anerkannt. Vogt früher Elementar-Lehrer, bis er im Jahre 1-67 wegen Diebstahl in Grottkau mit vier Monaten Gefängnis bestraft seines Amtes enthoben wurde. Nach Verbüßung der

Waldenburger. Der Waldenburger Hausfreund, bekannt durch seine Tendenz schreibt unter dem 10. Oktober in erster Stelle: Die bevorzugenste Klasse in Deutschland ist in der heutigen Zeit die Arbeiterklasse. Soll etwa das eine Bezeichnung sein, wenn der Arbeiter fast allein die indirekten Steuern auf die notwendigsten Lebensmittel zu tragen hat, welche Millionen betragen? Wenn der reiche Arbeiter Mühe hat, trockene Kartoffeln zu verzehren, maggen der armen Kommerzienrat der ein anderer Hungerleider sich quälen muß bei Kapunen, Fasanen - oder Rehräten? - Um gültige Aufklärung wird gebeten.

Obpelu. Ein Akt der Verzweiflung. Ein berühmter französischer Kriminalist hat den Ausdruck getan, daß bei jedem schweren Verbrechen und bei jedem größeren Vergehen eine Frau die Hand im Spiele habe. War irgend ein Verbrechen verübt, so lautet stets sein Ausdruck: „Où est la femme?“ oder „Où est la femme?“ Auch die Geschäftverwalterin Franziska J., welche sich heute vor der Strafkammer zu verantworten hatte, hat ihr Mißgeschick einer Frau, und zwar ihrer eigenen Schwester, zu verdanken. Allerdings nur zum Teil, denn ihr eigener Ehemann trägt an ihrem Unglück den Hauptteil der Schuld. Er war ein sehr ungetreuer Ehegatte. Mit der eingetragenen Schwägerin knüpfte er ein freiliches Verhältnis an. Frau J. war durch dieses Verhalten ihres Ehemannes in große Aufregung geraten. Dazu kam noch, daß die arme Dulderin fast täglich von ihrem Manne mit Schlägen bedacht wurde. Auch am 6. Juli hatte sie wieder eine solche steiflose Behandlung von Seiten ihres Mannes erfahren müssen. Als der Ehemann dann die Verzweiflung nicht mehr Herrin ihrer Sinne, beschloß sie, dem freudlosen Leben ein Ende zu machen. Schon ergriff sie das Giftglas, in welchem sich Schwefelsäure befand und trank davon. Sollte sie es zurücklassen? Welches Kind dem armen Kind wol bei dem lieblosen Vater vorzuziehen? „Besser, auch Du stirbst“, sagte sie zu dem Kinde, das sich bereits die Säure zu trinken an. Nur wenige Tropfen fließen auf das Gesicht des Kindes, in den Mund kam es nicht. Frau J. kehrte durch das entsetzliche Geschrei ihres Mannes die Wohnung zurück, sie nahm von ihrem Treiben Abschied. Sorgsam küßte sie ihr Kindchen ein und trug es zum Arzt. Sie erzählte dort den Sachverhalt, wurde später in der Strafkammer zu verurteilt und heute hatte sie sich verurteilt worden. Die Anklage gegen die J. lautete nur auf schwere Körperverletzung. Unter einer Fülle von Tränen kündete die Angeklagte voll und ganz ihre Schuld. Der Herr Richter erkannte die Sache milde an, beantragte 4 Wochen Gefängnis. Das Gericht ließ indes noch größere Milderung und erkannte mit Rücksicht auf die traurige und verwerfliche Lage, in welcher sich die Angeklagte befunden hatte, nur 4 Wochen Gefängnis.

Frankenstein, 15. Oktober. Ein Unglücksfall. Dem Rangiren des heute Nachmittag 3 Uhr 45 Minuten abgehenden auf hiesigem Bahnhofs angekommenen Güterzuges, der der 55 Jahre alte Wagenschlepper August Dinter aus dem Anhängen eines Waggons zwischen die Räder, so er mehrere Rippenbrüche erlitt und bald darauf starb. Verunglückt hatte vor kaum drei Wochen seine durch den von einem Wagen verunglückte Ehefrau durch den Tod. Seine Leiche wurde in das Kloster überführt.

Oppeln. Vergehen im Amte. Der Eisenbahnbetriebsrat Anton Czogawa in Oppeln, früher Postsekretär der Poststelle in Kaunborf, hatte in dieser letzteren Eigenschaft des Gelder in Höhe von 283 Mark unterschlagen. Die Kammer verurteilte den unehrlichen Beamten zu sechs Monaten Gefängnis.

Suhrau, 14. Oktober. Ein Inhabhaber des hiesigen Gerichtsfängnisses machte gestern einen Fluchtversuch. Als ihm Mittags das Essen gebracht wurde, schlüpfte er blitzschnell durch die Kette, warf die Kette zu, und da der Schlüssel steckte, befand, dadurch unschädlich machend. Nachdem es ihm auch noch auf geschickte Art gelungen war, sich den Vorhängeisen anzueignen, befand er sich rasch im Freien. Sein Entweichen wurde jedoch so bald bemerkt, daß es noch in der Stadt gelang, den Flüchtling festzunehmen.

Reiße. Ein Heiratschwindler. Der Schuhmann Julius Hermann Kirchner in Hamburg, früher etatsmäßiger Feldwebel im Infanterie-Regiment von Winterfeldt hiesiger Friedrichstadt wohnhaften Beamtenwitwe ein Liebesverhältnis knüpfte. Die beiden Leuten wurden bald intim, und wußte dieselbe dadurch zu bewegen, ihm nach und nach Geldbeträge bis zur Höhe von 400 Mark zu geben. Als nichts mehr zu erlangen war, verließ der Herr Feldwebel sein Liebling und dampfte nach Hamburg ab, wo er sich anderswo verheiratete. Kirchner wurde deshalb wegen Betruges angeklagt. In voller Uniform nahm er heute auf der Anklagebank Platz. Die Verhandlung fürderer sehr pikante gehen können, zu Tage und endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis.

Posen. Ein ziemlich latter Agrarier ist nach seinen eigenen Worten der Major Sudell-Kieck, welcher auf einer Versammlung des Posener landwirtschaftlichen Kreisvereins in einer Ansprache sich folgendermaßen äußerte: „Jeder ohne Ausnahme ist bis jetzt schwer und sorgenvoll tätig gewesen, um die Ernte einzubringen, aber in diesem Jahre kann der Landwirt sorgenloser sein, als in früheren Jahren. Wir müssen aber trotzdem alle zusammenschließen, um gemeinlich die Interessen der Landwirtschaft zu fördern. Er sei keineswegs ein nimmerlatter Agrarier. Die Roggenpreise seien augenblicklich anormal, aber sie seien nicht stabil. In der Presse werde gegen die Interessen der Landwirtschaft Sturm gelassen. Man will uns die Roggenpreise ganz und gar nehmen. Der jetzige Zeitpunkt ist gerade dazu geeignet, um sich fest gegen solche Bestrebungen zusammenzuschließen. Wir würden die Hände nicht müßig in den Schößen legen.“ Die Herren Agrarier bei den gegenwärtigen hohen Getreidepreisen ihr Schicksal ins Trockene gebracht, die unseren Lehren des Bitteren bewiesen. Da aber die Herren Agrarier in früheren Jahren mit schweren Sorgen zu kämpfen hatten, so braucht man noch Adam Niese kein nimmerlatter Agrarier zu sein, wenn man die gegenwärtigen Getreidepreise zu erhalten als eine Aufgabe der landwirtschaftlichen Organisationen betrachtet. Wir müssen nun, welche Höhe die Getreidepreise haben müssen, um die Agrarier satt zu machen.

Standesamtliche Nachrichten. Vom 15. Oktober. Todesfälle I. Paul, S. des Geldbriefträgers Carl Walter, 3 J. 2 M. - Arbeiter Franz Randjora, 55 J. - Malergehilfe Josef Saza, 31 J. - Fabrik-Gehilfenführerfrau Auguste Breuer, geb. Koloff, verw. Schade, 63 J. - II. Paul, S. des Arbeiters Carl Brunert, 11 W. - Olga, S. des etatsmäßigen Bremfers Albert Gabriel, 1 J. - Emma, S. des Hilfsbreimers Carl Hippo, 3 J. - Luchlerfrau Pauline Kunze, geb. Schollysch, 40 J. - Alfred, S. des Arbeiters Johann Müngbera, 14 J. - III. Alfred, S. des Schlossers Julius Schönbach, 6 W. - III. Steinmetz Robert Bogel, 83 J. - Schneidermeister Carl Pföhner, 41 J. - Richard, S. des Böttchers Heinrich Hartwig, 5 W. - Bäcker-

meister Johann Gottlieb Pohnert, 53 J. - Ruffenbierbrau Rosa, geb. Hahn, geb. Birkner, 66 J. - Max, S. des Klempner August Polack, 6 Mon. - Adolf, S. des Arbeiters Carl Jante, 18 J.

Bom 16. Oktober. Heirats-Ankündigungen I. Schuhmann Wilhelm Bahner, ev., Antonienstraße 9, und Selma Kömelt, ev., zu Herdain. - Schuhmacher Josef Tschler, kath., Schweibersstraße 2, und Anna Knabe, kath., daselbst - Generallandschaftssekretär Bruno Schöbner, ev., Seminargasse 1, und Ottilie Schöbner, ev., Alexandersstraße 26. - II. Gutbesitzer Paul Schmidt, ev., zu Alt-Altmannsdorf, und Cäcilie Koch, kath., Palmstraße 37. - Schneider Paul Wagner, kath., Freiheitsgasse 4, und Vertha Kühnel, kath., Sternstraße 62. - Bildhauer Karl Kunze, evang., Neue Tauentzienstraße 82, und Martha Kst, evang., Gartenstraße 18. - III. Schlosser Hermann Freier, evang., Michaelisstraße 28, und Martha Wagner, evang., Trinitatisstraße 5.

Eheschließungen I. Städtischer Laternenwärter Hermann Eggert, ev., mit Mathilde Klak, kath., hier. - Schneider August Kist, kath., mit Louise Eimer, ev., hier. - Postillon Wilhelm Scharmentle, ev., mit Anna Tschelschörke, ev., hier. - Müller Bruno Tschelsch, kath., mit Helene Habich, ev., Reichgräber, ev., hier. - Haushälter Wilhelm Udrich, apost., mit Klara Seinerberg, apost., hier. - II. Metallarbeiter Ed. Better, kath., mit Franziska Rosa, geb. Kiemer, kath., hier. - Schneider Karl Meiner, ev., mit Emma Franke, kath., hier. - Posthilfsbote August Müller, kath., mit Maria Marie Gerstenberger, kath., hier.

Geburten. I. Ausschänter Gottlieb Bohnig, ev., S. - Schuhmacher Karl Hahn, kath., S. - Arbeiter Wilhelm Grunze, ev., S. - Arbeiter Oskar Amels, evang., S. - Kutscher Julius Fleckner, evang., S. - Kaufmann Leopold Welsch, jüd., S. - II. Maschinenführer Gustav Bärge, ev., S. - Zimmermann Hugo Söhnenbach, ev., Söhn. - Schlosser Karl Großer, ev., S. - Kaufmann Georg Grob, ev., S. - Nachtwachmann Johann Metzsig, kath., S. - Robert Tscherner, ev., S. - Kaufmann Paul Urban, ev., S. - III. Schiffer Reinhold Wurde, evang., S. - Schneider Gustav Hoffmann, evang., S. - Rangierer Reinhold Roiber, kath., S. - Zimmermann Ernst Gerbard, kath., S. - Architekt Alexander Schuly-Weida, ev., S. - Arbeiter Wilhelm Kirsch, ev., S. - Köpfer Alfred Wirth, ev., S. - Zimmermann Ernst Knispel, ev., S. Todesfälle III. Bism. Partikular Caroline Rentwich, geb. Kirschner, 61 J. - Tischler Adolf Milde, 80 J. - Bism. Lehrer Otilie Baenig, geb. Magdeburg, 77 J. - Schmied Karl Wegner, 74 J. - Restaurateur Carl Stüdnert, 61 J. - Droschkenkutscher Spacynth Labusga, 65 J.

Bereins-Kalender. Rawitsch. Arbeiter-Bildungsverein. Sonntag, den 18. d., Nachmittags von 4 Uhr ab, werden im Lokale des Destillateurs Herrn Wenzel die Beiträge entgegengenommen.

Betriebsräten. Kaiser. Die der Polizei eingereichten Statuten bedürfen keinerlei Genehmigung oder Ablehnung. Sie haben nur eine Bescheinigung von der Polizeibehörde zu verlangen, daß die Statuten und eine Mitgliedsliste eingereicht wurden, und diese Bescheinigung muß Ihnen sofort erteilt werden. Eine Weigerung der Behörde hierzu ist unstatthaft.

Liegnitz. Zur Kirche Montag, den 19. d. M., ladet freundlichst ein W. Gonsky, „Goldener Frieden“.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren in allen Gattungen zu den billigsten Preisen empfiehlt Carl Scholz, 15, Nadlergasse 15. Car. Stokgasse. Bitte genau auf Namen und Nummer zu achten.

Bilder mit Photographien Halle, März, Bebel, Liebtuecht, sowie Einussprüche in jeder Ausführung, fertig eingerahmt, Preis 5 Mark. Auch auf Aufträgen und nach Aussenhalb.

Karl Michalke, Altbürgerstraße 39, parterre. Auf Bestellungen bitte brieflich an mich zu richten.

Arbeiter! kaufen am allerbilligsten bürger Lederhosen, Jacken, Blousen, Unter-Beinkleider, Socken, Handschuhe, Cravatten und sämtliche Futterartikel zu billigen, aber in Preisen bei von Pohl, Vorwerkstr. 20.

A. E. Schmidt, Schuhmachermeister Breslau, Hummerrei 7. Empfiehlt sein großes Lager selbstgefertigter Schuhwaren für Herren, Damen u. Kinder jeder Auswahl zu den billigsten Preisen. Annahme von Maßbestellung und Reparatur-Verkäufe.

Unserem Freunde und Genossen Friedrich Kuhl senden zu seiner am Montag, den 19. October 1891 stattfindenden Vermählungs-Feier die besten Glückwünsche. Die Mitglieder des Lese-Clubs „Solidarität“.

Bellheira, Malakra, Sopha, Schränke, Spiegel allerbilligst zu verkaufen Meißergasse 11, 2. Etage. Theilzahlung gestattet.

Grosser Gelegenheitskauf Neue Eul.-Schlüssel-Uhren von 9 Mark an Neue Remont.-Uhren von 12 Mark an Neue goldene Damen-Uhren von 24 Mk. an Neue Regulatoren von 15 Mark an Neue Wanduhren von 3 Mark an Sämmtliche von mir gekauften Uhren unter 2jähriger Garantie. B. Buckisch, Uhrmacher, Neue Junterstr. 3, verkauft.

G. Titze, Breslau 27, Büttner-Strasse 27, Rohrtabak-Handlung empfiehlt aus neuen Zufuhren sein reichhaltiges Lager in Sumatra Java, Ceylon, Ambalema, St. Felix, Brasil, Domingo, Pfäher, Uckermärker etc. in bester Waare zu billigsten Preisen.

Sopha gut und bauerhaft gearbeitet, von 18 Mark an, polierte Bettstellen mit Matratze und Keilkissen von 27 Mk. an. Schränke, Tische, Spiegel, Küchenmöbel billigst nur Kirchstraße 22. Schindler, Tapezierer.

Achtung! Einzig in Breslau ist der 38 Pf.-Bazar No. 14, Nicolai-Strasse No. 14. Derselbe giebt, um das hochgeehrte Publikum von seiner Billigkeit und Reellität zu überzeugen, jedem Käufer bei Einkauf von 1 Mk. ein werthvolles Präsent gratis. Die im 38 Pf.-Bazar zum Verkauf gelangenden Gegenstände werden überall mit 50 Pf. bis 1 Mark

Sicherster Schutz

gegen jede Ueberschuldung beim Einkauf von Garderobe für Herren und Knaben wird unsfrettig von der unterzeichneten Firma geboten; dieselbe verkauft ihre Fabrikate

nur zu streng festen und fabelhaft billigen Preisen, welche auf jedem einzelnen Stück deutlich zu lesen sind.

Bei einer derartigen Bedienung ist Vorklagen, aber ebenfalls auch Abhandeln, unmöglich, und das Vertrauen des kaufenden Publikums kann auf diese Weise niemals gemißbraucht werden. Die Firma arbeitet nur mit den ersten Fabriken des In- und Auslandes und hat zur Anfertigung sämtlicher Sachen hervorragend tüchtige Kräfte der höheren Zuschneidekunst engagiert. Bestellungen nach Maß werden prompt, elegant und schnell in allen erdenklichen Genues und jeder beliebigen Fagonwahl ausgeführt.

Für Haltbarkeit und guten Sitz garantiert die Firma.
Herbst-Paletots für Herren von 9.00 Mk. an.
Winter-Paletots für Herren von 10.50 Mk. an.
Feine Winter-Paletots für Herren von 13.00 Mk. an.
Dauerhafte Anzüge für Herren von 13.50 Mk. an.
Feine Winter-Anzüge für Herren von 16.50 Mk. an.
Schneidiger Gesellschafts-Anzug von 20.00 Mk. an.
Elegante gestreifte Hose „Amerreißbar“, größte Haltbarkeit, nur 4,50 Mk.
Gute dicke Winterhose nur 5 Mk.

Dauerhafte Herrenhose von 3 Mk. an. Herrenwesten von 1.75 Mk. an. Herbst- und Winter-Jaquets von 5.50 Mk. an. Jagd- und Hausjoppen von 5 Mk. an. Herbst-Paletots für Jünglinge von 7.50 Mk. an. Anzüge für Jünglinge von 6.75 Mk. an. Winter-Paletots für Jünglinge von 9.25 Mk. an.

Knaben-Winter-Paletots

aus guten und haltbaren Stoffen von 1,50 Mark an.

Knaben-Winter-Paletots, neueste Façons, von 3.75 Mk. an. Knaben-Anzüge von 2.25 Mk. an. Knaben-Winter-Anzüge von 3.75 Mk. an. Schlafrocke für Herren, Havelocks, Hohenzollern-Mäntel, Pelzerinnen-Mäntel, Kaiser-Mäntel, wasserdicht imprägniert, etc. etc. alles in größter Auswahl und bester Ausführung.

En gros.

En détail.

S. Guttentag,

Herren- und Knaben-Garderobe-Fabrik,
Oblauerstr. 76/77, 1. Etage,
Eingang Altbücherstraße.

Jeder komme und kaufe aus dem billigen

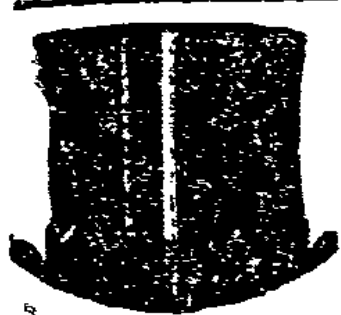
Ausverkauf

Herren- und Knaben-Garderoben zu noch nie dagewesenen Preisen.

Der Versuch ist lohnend.

Jeder Käufer erhält ein Präsent.

Ar. 60, Oblauerstraße Ar. 60.
Paul Brinnitzer.



Carl Böhm

Hutmacher
Weiden-Strasse 23/24,

empfehlen sein Filz- und Seidenhut-Lager zu billigen streng festen Preisen.
Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

Unserm Freunde und Genossen,
dem Granitarbeiter
Karl Schwartz
in Strehlen
zu seinem heutigen Wiegensfest die besten Glückwünsche.
Seine rothen Freunde.

Musiker,

welcher jedes Instrument spielt, sucht Stellung oder irgend welche Beschäftigung. Gest. Offerten unter der Aufschrift „Musiker“ an die Exped. d. Blattes erbeten.



Stauen wird man!

Stauen wird man baldigst sich, Und die Augen schließt man, wie geblendet.

Wenn von uns aus in die dunkle Nacht Wird des Fortschritts Lichtstrahl ausgesendet!

Jeder Käufer muß auch Abends sehen,

Was er kauft, und wie die Waare ist! Elektrizität muß helfen

Unserm Volke Wele in kurzer Zeit! Tageshelle wird den Raum durchfluten,

Den da füllt der Käufer stolze Zahl! „Goldene Vierundszwanzig“ sieht man flänzend

Auf der Höhe der Zeiten allemal!
Herbst- und Winter-Saison 1891/92.

Herren-Herbst-Paletots v. 10 Mk. an, Herren-Winter-Paletots von 10 Mk. an, Ia. wie nach Maß gefertigt, von 18 Mark an, Schmaloffs m. Pelzerinnen, Herren-Herbst-Anzüge von 10 Mk. an, feine Winter-Anzüge von 16 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch und Samtgarn v. 25 Mk. an, sehr gute von 33 Mk. an, Herren-Jackets von 5 Mk. an, Winter-Jackets mit Wollfutter v. 8 Mk. an, Schlafrocke von 8 Mk. an, gute Winterhosen v. 5 Mk. an, Herren-Tuchhosen von 3 Mk. an, Hosen und Westen v. 6 Mk. an, modernste von 8 Mk. an, Knaben-Winter-Paletots mit Besatz von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mk. an, Kellner-Fracks und Anzüge, nach Maß ohne Preis-Erhöhung,

„Goldene 74“

1. Et. 74, Ohlauerstr. 74, 1. Et.



Für die kommende kühnere Jahreszeit empfehle mein

Schuhwaaren-Lager

einer geeigneten Beachtung.
Warmgefütterte

Filz- und Pelzschuhe und Stiefeln

in besonders guter Qualität. Ich führe nur selbstgefertigte reelle Waare bei soliden Preisen. Um gütigen Zuspruch bitte!

Joh. Kaluza,

Schuhmachermeister,
Hirschstraße Nr. 17.



Man

kauft spottbillig für 10 per Riffe Stiefel. Große Grotzengasse Nr. 17. Winter- und Sommer-Modell wird gegeben.

Grosser Gelegenheitskauf!

Goldene Damen-Schlüssel-Uhren, 15 Mark an.
Goldene Damen-Remontoir-Uhren, 24 Mark an.
Alte silberne Schlüssel-Uhren, 6 Mark an.
Schlag-Regulator, 18 Mk. an. Geh-Regulator, 15 Mk.
Krisen-Wecker 5 Mark, sowie alle Arten

Wand-Uhren

empfehle zu billigen Preisen unter 2jähriger Garantie. Großes Lager von

Gold- und Silber-Fadern, Ringen, Medaillons, Garnituren, Kränze, goldene Trauringe von 6 Mark an u. s. w.
Auch werden alle Uhren, Gold- und Silberfaden gekauft und selbige mit in Zahlung genommen.

J. Güttler, Uhrmacher, Breitestr. 42.

P. Knopf,

Breslau, Gräbischerstraße 25, Ecke Volteistrasse,
empfehlen sein Lager von

Arbeiterhosen, Hamburger Ledehosen, Hemden, Blusen.

Neu! Kleiner Saquets (anliegend) Neu!

Männer-Hemden von 70 Pf. an, Frauen- u. Kinderhemden in großer Auswahl von 80 Pf. an bis zu den besten Qualitäten, fertige Kleider für Frauen, auch Kinderkleider von 1 Mk. an. Herren- und Knaben-Anzüge, letztere von 1,50 Mk. an. Eine Partie zurückgesetzter Herren-, Frauen- und Kinderhosen mit kleinen Fehlern werden zu jedem annehmbaren Preise ausverkauft.

P. Knopf,

Breslau, Gräbischerstraße 25, Ecke Volteistrasse.

5 Pf. Sumatra-Cigarren,

Sumatra-Deckblatt und Carmen-Deckblatt, prachtvolle Qualitäten, vorzüglich im Brand und Geschmack, 100 Stk. 2 Mk., 2,50 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk.

empfehlen gegen Raucher

Cigarren-Fabrik E. Lampko, vorm. A. Kirschnor.
Fabrik und Hauptgeschäft:

Breslau, Rossplatz 11, am Oderthorbahnhof.
Filialen: Schraggasse 1, Hammer 35, Friedrich-Wilhelmstr. 4, Klosterstr. 28 a.
Geschnittene und ungeschnittene amerik. Rippen offerirt billigst.



Älteste Nähmaschinen-Handlung
Schlesiens.

Eugen Hoeh

vorm. L. Nippert,
Breslau, Alte Taschenstr. 3

empfehlen das neueste, beste, praktischste und doch billigste
in Nähmaschinen aller Systeme,
Waschmaschinen, Wringen, Gummirollen, Kinder-
näher, Wasserlassen, Waschtische, Stiefelnmacher,
„Famos“, Garnwinden etc.
Reparaturwerkstatt! Ratenzahlungen gewährt!

Achtung!

In eigener Werkstatt gefertigte, solide
Gold- und Silberwaaren

offerirt am billigsten (weil keine Ladenmiete!) bei geschmackvollen Neuheiten.

Lager von
Korallen-, Granat- und Alsenid-Waaren.
Alles Gold wird in Zahlung genommen.

Jean Harnig,

Oblauer-Strasse 8,
Hof 1. Etage.
NB. Ebenfalls werden Reparaturen, sowie Umänderungen sauber und billig ausgeführt.

Die garantiert billigste und einzig reellste Bezugsquelle in
ist **Neumarkt 21**. Es mache daher Jeder in
seinem Interesse einen Versuch. Höchst vorteilhaft.
Für auswärtige Bestellungen von 20 Mk. an franko Nachnahme.
Die Waaren werden bestens sortirt. **Neumarkt 21. Weikert.**

Das Kränze-Geschäft

Gräbischerstraße 6

empfehlen sich allen Genossen und Gewerkschaften einer geeigneten Beachtung.

Carl Goldmann.

Große öffentliche Versammlung

der im Baugewerbe beschäftigten Arbeiter.
Sonntag, den 18. Oktober, Mittags Punkt 12 Uhr
im Saale des Café restaurant, Carlsstr. 37.

Tagesordnung:

1. Astrod oder Lohnarbeit. Referent Genosse B. Hennig.
2. Bericht über die Fensterfrage und weitere Stellung zu derselben.
3. Weitere Maßnahmen zur Schaffung eines Gewerkschaftsartikels.

Die Baugesellen werden ersucht, recht zahlreich und pünktlich diese Versammlung zu besuchen, damit auch das erreicht wird, was der Wunsch aller arbeitenden Arbeiter ist, nämlich die Stärkung der Organisation der Gewerkschaften.

Mit solidarischem Gruß
Der Einberufer.
B. Redner, Köpfer.

2. Stiftungsfest

des deutsch. Schneider- u. Schneiderinnen-Verbandes

Montag, den 19. October, Abends 8 Uhr
im Café restaurant, Carlsstr. 37.

Alle Kollegen und Kolleginnen, sowie Freunde und Gönner
freundlich eingeladen.

Einladungskarten sind an den bekannten Stellen zu haben.
Herr incl. Dame 50 Pf., einzelne Dame 25 Pf.

Das Comité.

Haushaltseife, à Pfd. 25 Pf., empfiehlt
Rudolph Ballhorn, Seifen-Fabrik,

Eude Mendorfstraße.

Filialen: Neue Schmiednerstraße Nr. 5.
Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 73.

Grösster Herren-

und

Knaben-Garderoben-Bazar

Eduard Freund

57 Reusche-Strasse 57

Ecke Hinterhäuser,

empfehlen

billiger als überall

Winter-Paletots warm gefüllt, schon v. 9 Mk. an,
 Compl. Anzüge 8.— Mk.
 Knaben-Anzüge 1.50 "
 Stoff-Beinkleider 3.— "
 Knaben-Paletots schon v. 1.50 Mk. an
 in nur reeller Waare.

Großer Herren- und Knaben-Garderoben-Bazar

Eduard Freund

Reuschestr. 57, Ecke Hinterhäuser.

II. Geschäft: Moltkestr. 1,

Ecke Matthias-Strasse.

Herren- und Knaben-Garderobe

billiger als überall. In nur reeller Waare.

Herzberg jr. empfiehlt M. Herzberg jr.

Herren-Moden-Bazar

Neue Schmiednerstraße, Ecke Gartenstraße.

Vorzüger dieses gewähre 4% Rabatt.

Nur noch kurze Zeit
dauert der

Concurs-Ausverkauf

2, Albrechtsstr. Nr. 2,

und wird das ganz bedeutende

Wintertlager zu den festgesetzten Tar-

preisen ausverkauft.

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 2.—

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 1.25

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 1.50

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 1.75

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 1.50

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.80

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.70

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 1.—

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 1.50

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.70

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.50

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.40

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.50

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.40

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.40

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.50

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.80

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.25

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.50

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.20

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.40

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.60

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.40

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.50

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.80

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.25

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.50

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.20

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.40

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.60

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.40

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.50

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.80

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.25

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.50

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.20

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.40

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.60

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.40

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.50

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.80

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.25

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.50

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.20

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.40

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.60

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.40

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.50

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.80

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.25

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.50

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.20

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.40

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.60

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.40

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.50

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.80

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.25

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.50

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.20

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.40

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.60

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.40

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.50

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.80

Rein Kammergarn-Tricot-Tailen 0.25

Kunst-Ausstellung.

D. R. P. 55025.

Albrechtsstr. 52, 2. Stg. Schuhbr. 70.
Eintritt 80 Pf., Kinder 15 Pf.

Polster-Werg,

Rohhaare, Agara, Indiatascher, Alpen-
gras, Seegras, Federn, Möbelschmuck,
Gurte, Bindfäden, Stränge, Seile,
Wäscheleinen, Hängematten, Netze,
Taschen empfiehlt billigt

Juls. Moritz, Feiler-
44, Kupferschmiede-Str. 44.

Bettbezüge,

baumwollen, empfehle als Gelegenheits-
kauf die lange Elle 35 Pf. Lein-
wand, Handtücher, Gardinen sehr
billige Preise.

H. Riedel (aus Peilau-
Gnadenfrei).
Lebt Breslau,
Schmiednerstr. 46, 1 Treppe.

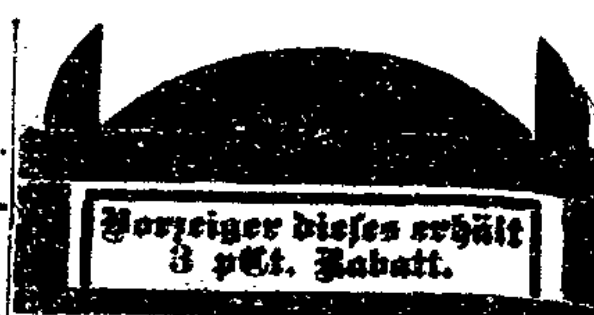
Arbeiter-

Blousen, Hemden und Schürzen, Unter-
hosen, Jacken, Kragen, Chemisettes,
Cravatten und Regenschirme.

Anfertigung ganzer Ausstattungen bei
G. Buchwald,
Nicolaisstr. 18/19.

Stiefeln u. Gamaschen

Dauerhafte
kauft man am reellsten
und billigsten nur bei
Adolf Gottwald
Borstelmann
Neumarkt 44.



Vorzüger dieses erhält
3 pct. Rabatt.

No. 50/51.

Rel.: „Die Macht am Rhein“.
Sur Kupferschmiede-Str. geht,
Bei Salo Hurtig Lager steht,
Nüßge da für Groß und Klein
Und bei ihm kauft Ihr billig ein.
Er lacht die Concurrenten aus!
Wohnt er ja in dem eigenen Haus,
Deshalb kann er allein
So billig sein! ..

Herren-Winter-Paletots v. 6.50

an, Herren-Gelimo-Diagonal-
Floconné mit gutem Wollfutter von
10 Mk. an, Herbst-Anzüge, dauerhaft
im Tragen v. 9 Mk. an, Herbst- und
Winter-Jaquetts v. 5.50 Mk. an,
Hosen für Herbst u. Winter, vorzügl.
Schnitt in allen erdenkl. Farben von
3.50 Mk. an, Kinder-Anzüge und
Paletots in geschmackvollster Aus-
führung von 3 Mk. an.

Sämtliche aufgeführte Gegenstände
sind nur aus dauerhaften Stoffen
gefertigt und übertrifft der Sitz
und die Arbeit die besten besell-
ten Sachen.

Nichtconvenirende Gegenstände werden
bereitswilligst ungetauscht oder kostenfrei
geändert.

Salto Hurtig

Breslau
Kupferschmiede-Str. 50/51,
part., 1. und 2. Etage.

credit

erhält die Welt.

Waaren jeder Art auf

Abzahlung

Wild & Co. 21
Ausstattungs-geschäft

Albrechtsstr. 13, 1 Tr.

Kataloge im Geschäft gratis

Großer Gelegenheitskauf!

Goldene Damen-
Schlüssel-Hörern,
15 Mark an,
Goldene Damen-
Kamml-Hörern,
24 Mark an,
Alle silberne
Schlüssel-Hörern,
6 Mark an,
Schlag-Regulator,
90 Ctm. lang, 15 Mk. an,
Sch-Regulator,
90 Ctm. lang, 12 Mk. an,
Reise-Wecker 5 Mk.
sowie alle Arten

Band-Uhren

empfehle zu billigen Preisen unter
2jähriger Garantie.
Großes Lager von
Gold- und Silber-Sachen,
Ringen, Medaillons, Garnituren,
Ketten, goldene Cravatten
von 6 Mark an u. s. w.
Auch werden alle Uhren, Gold- u.
Silber-Sachen gekauft und selbige
mit in Zahlung genommen.
Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Josef Klein,
Kupferschmiede-Str. 18.

August Heyne,

Rohrtabak-Handlung

Leipzig, Berlin, Breslau, Chemnitz.

Breslau, Carlsstr. 27,

zur Fechttschule,
offerirt alle Sorten Rohrtabake zur Cigarrenfabrikation in bester
Waare zu billigsten Preisen.

Staubfreien Grus à 40, 50, 55, 60 und 80 Pfennige.

Breslau, Carlsstr. 27, zur Fechttschule, Breslau.

Rohrtabake

verlaufe ich gegen baar zu Spottpreisen, um mein übergroßes Lager zu räumen.

Carmen groß und fein brennend, per 1/2 Kilo à 1,20 u. 1,25 Mk.

Domingo fein brennend, à 0,75, 0,85, 1,05, 1,15 und 1,20 Mk.
per 1/2 Kilo.

Brasilis felix à 0,80, 1,—, 1,05, 1,20, 1,30, 1,50 u. 1,60 Mk.
per 1/2 Kilo.

Pfälzer leicht und gut brennend, à 60, 65, 68, 70, 80 und 85 Pf.

Hokermärker Umbblatt und Einlage-Umbblatt 70 u. 75 Pf.

Sumatras Auswahl von 22 Sorten, per 1/2 Kilo à 1,50, 1,60,
2,00, 2,50, 3,00, 3,40, 3,50 bis 5,00 Pf.

Esensio billig bin ich in allen anderen Tabaksorten. Gegen gute Referenzen
oder Bürgschaft verkaufe auch auf Ziel.

Albert Kramolowsky
Breslau, Ring 60.

Der große Concurs-Ausverkauf

von Damen-Mäntel

zu Spottpreisen
befindet sich jetzt nur

Reusche-Strasse 17.

Die Preise sind nochmals heruntergesetzt.